

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Palmsonntag im Parlament.

Budapest, 25. März.

Rascher als man erwartet hatte, ist die Debatte über das Konversionsgesetz zu Ende geführt worden. Eine einzige Sitzung genügte, um die wichtige Frage über eine Finanzoperation im Belaufe von 135—140 Millionen spruchreif zu gestalten und Generaldebatte, namentliche Abstimmung und Spezialdebatte im raschen Fluge abzuwickeln. Wozu unter anderen Umständen vielleicht eine volle Woche nicht ausgereicht hätte, das wurde angesichts der nahen Osterfeiertage am Palmsonntag vollbracht und fertig gestellt. Das Wort führten meistens die Redner von der äußersten Linken, die Herren Ernst Simonji, Ignaz Hefly und Ferdinand Nagályi und wenn wir diese Namen nennen, ist es begreiflich, daß sich die Diskussion auf kein sonderlich hohes Niveau erhoben hat. Sachgemäßes Erörtern einer Frage, tieferes Eingehen in dieselbe ist bei dieser Opposition höchst selten zu finden; selbst ihre Koryphäen gehen immer nur um die Sache herum und gefallen sich in phrasenhaften Ausfällen, die oft über das Ziel hinauschießen und eben darum keine Wirkung hervorbringen, ja vielmehr geeignet sind, der angegriffenen Regierung die Folie für eine gelungene Replik zu bieten. Ueber das Gebiet der Phrase trat allerdings der Rath hinaus, den Ferdinand Nagályi dem Parlamente erteilte. Würde irgend Jemand Herrn Nagályi ernst nehmen, dann müßte man entschieden dagegen remonstriren, daß ein Abgeordneter mit solcher Gelassenheit, um nicht zu sagen Trivoltät, den Staatsbankrott als Rettungsmittel anpreist; bei Herrn Nagályi kommt es auf einen schlechten Wit mehr oder weniger nicht an.

Auch die beiden anderen oppositionellen Parteien sendeten ihre Vertreter in die Diskussion, um die Vorlage zu bekämpfen. Bela Lukács, der Unterzeichner des Separatvotums, that dies Namens der unabhängigen liberalen Partei und seine Ausführungen gipfelten in dem Satz: die Regierung wisse eigentlich nicht, was sie in dem Konversionsgesetze verlange, und das Parlament wisse nicht, was es votire. Alexander Bujanovics sprach Namens der Sennyeypartei in gleichem Sinne, indem er sich zu zeigen bemühte, daß die Hauptsache für die Regierung weniger die Konversion der 76 1/2 Millionen Schatzbons, als die zur Deckung des 1877er Defizits erforderliche Emission der zweiten Hälfte des 80 Millionen Rentenlehens sei. Namens der liberalen Partei ergriff nur der Präsident des Finanzausschusses, Eduard Zsedényi, das Wort, um die Vorlage mit dem Hinweis auf die Eigenthümlichkeiten der Geldmärkte, welche jede Wendung der Verhältnisse schon im Vorhinein eskomptiren, zu befürworten. Ob der verehrte Präsident des Finanzausschusses klug gehandelt hat, sich in dieser Debatte zu exponiren, wollen wir unsererseits nicht untersuchen; konstatiren aber müssen wir, daß manche Abgeordnete es auffällig fanden, daß Eduard Zsedényi, der Verwaltungsrath der an dem Rothschild-Konfortium in hervorragender Weise theilnehmenden österreichischen Kreditanstalt, es nicht vorzog, der Diskussion als stiller Zuhörer beizuwohnen.

Für die Regierung traten Koloman Széll und Koloman Tiba ein, und es unterliegt keinem Zweifel, daß heute der Finanzminister dem Premier die Palme des Erfolges abrang. Széll sprach mit Berbe und Eleganz und er wußte einen großen Theil der Vorwürfe der äußersten Linken mit Geschick abzuwehren. Den Versuch, den er machte, um gegen Ernst Simonji zu behaupten, die Emission der österreichischen Goldrente könne nicht so schlechtweg als ein günstigeres Geschäft betrachtet werden, als die Transaktionen hinsichtlich der ungarischen Rente, kann freilich nicht als gelungen betrachtet werden. Herr v. Széll schien dies selbst zu fühlen; er zerstörte zwar — und das mit vollem Rechte — die von dem oppositionellen Redner angenommene unrichtige Vergleichsbasis, aber er ging auch der Gegenüberstellung der richtigen und maßgebenden Momente, welche eine Verzinsungsproportion von ungefähr 7 : 7 1/2 ergeben hätten, vorsichtig aus dem Wege. Den Schluß seiner Rede bildete eine

Wiederholung der schon öfters vorgebrachten Ausführungen, welche zu Gunsten der offenen Regierungsvollmachten bei Kontrahierung von Anlehen sprechen und bei diesem Punkte erlahmte der Schwung des Redners, wie das Interesse des Hauses. Auf das Abstimmungsergebnis übten übrigens weder die oppositionellen, noch die Ministerreden einen Einfluß; die Parteien stimmten geschlossen, die Regierungspartei für, die Opposition gegen das Gesetz.

Zur Tagesgeschichte.

„Die Verhandlungen sind gescheitert — es leben die Verhandlungen!“ General Ignatieff, der heute in Wien erwartet wird, soll die Aufgabe verfolgen, sein Londoner Nisako durch neue Unterhandlungen in Wien wett zu machen. Man meint, daß die „Abrüstungsfrage“ noch immer diskutierbar wäre und daß nach den abgebrochenen Transaktionen mit England nunmehr in dieser Frage mit den übrigen Mächten neue Verständigungen gesucht werden dürften. Rußland hat es hierbei vor Allem auf die Genossen des „Drei Kaiser-Bundes“ abgesehen. Ob er hier glücklicher sein wird, ist allerdings sehr die Frage. In Berlin scheint man eben nicht besonders geneigt, dem Allirten aus seiner Isolirtheit herauszuhelfen und wenn Graf Andrassy den bisher beobachteten Standpunkt seiner Politik festhält, dann wird General Ignatieff von der Donau dasselbe Resultat heimbringen, das er an der Themse erzielt hat: nämlich ein zweites Nisako. Wie übrigens verlautet, habe die unbesiegbare Differenz zwischen Rußland und England darin bestanden, daß Erstere gefordert habe, es müsse von den Mächten auf die Pforte eine bedingungslose PreSSION ausgeübt werden. Lord Derby war hiezu nicht zu bewegen; er verlangte, daß von Petersburg und Konstantinopel aus man sich gleichzeitig entgegenkomme. Darauf ging Rußland nicht ein und so erklärte Derby, es wäre in diesem Falle besser, wenn gar nichts Diplomatisches gethan würde; England erlange bei dieser Unmachgiebigkeit Rußlands „seine volle Aktionsfreiheit“ wieder.

Seltamerweise kommt aus St. Petersburg die entgegengesetzte Nachricht. Dasselbst behauptet man, alle Schuld falle auf England; Rußlands Protokollvorschlag sei ein friedlicher Versuch gewesen. Doch wird von russischer Seite in offiziöser Weise mitgeteilt, daß dem Protokolle der Friede mit Montenegro und die Abrüstung der Türkei vorausgehen sollte. Das waren freilich Bedingungen, welche die Aufrichtigkeit der russischen Friedensversicherungen von vorneherein in ein zweifelhaftes Licht stellten. Nimmt man hiezu, daß Rußland während dieser letzten Zeit nicht aufgehört hat, aus aller Macht und Anstrengung seine Kriegsrüstungen zu beenden, so geht man kaum irre, wenn man die Ziele der russischen Politik auf einem ganz anderen Felde, als auf dem des Friedens sucht. Die bevorstehende Aktion Rußlands wird übrigens durch die auffälligen Vorkehrungen bei der russischen Südarmerie und in Rumänien vorangedeutet.

Rußlands Agitationen machen sich auch in Konstantinopel wieder bemerkbar. Beweis dessen ist die Haltung der montenegrinischen Delegirten und führt man auch die andauernde Gährung am Bosporus auf diese Quelle zurück. Man hält dafür, daß selbst die Agitationen zur Zurückberufung Midhat Pascha's von russischen Agenten angefaßt und genährt werden dürften. Midhat Pascha weilt momentan in Rom. Sultan Abdülhamid soll neuerdings Anwandlungen von Sparsamkeit verspüren und eine Kommission eingesetzt haben, die beauftragt ist, die Ausgaben in seinem Palaste zu überwachen und dieselben nöthigenfalls auch zu beschränken. Die Rüstungen wurden mit Energie aufgenommen, auch die Bewaffnung und Mobilisirung des Landsturmes angeordnet.

Aus Anlaß des Friedens mit Serbien hat die Pforte eine Cirkular-Note an die Mächte gerichtet, worin sie denselben über den Gang und Abschluß des Friedensverhandlungen und den Inhalt des Friedens-Termans des Sultans Mit-

theilungen macht. Die Pforte beruft sich dabei auf die Mäßigung, welche sie durch die Wiederherstellung des einfachen Status quo ante bewiesen und erwähnt die Aeußerung der serbischen Delegirten, daß der Sultan durch diesen Frieden neuesten Serbien glücklich und zufrieden gemacht habe.

Auch der päpstliche Staatssekretär, Cardinal Simonini, hat eine Note an die Vertreter des Papstes versendet, womit er denselben die Allocution vom 12. d. M. mittheilt und dieselben auffordert, daß sie die Aufmerksamkeit der resp. Regierungen auf die Akte der italienischen Regierung dem päpstlichen Stuhle gegenüber hinlenken sollen. Die Note beschwert sich über das „Placet“, dessen die Emnziationen des Papstes bedürfen, über die Möglichkeit, daß im Falle eines Konklave Victor Emanuel sich mit Hilfe der Ungläubigen bemühen werde, einen Gegenpapst aufzustellen, der nur eine „Kreatur“ des betreffenden italienischen Ministeriums wäre. Dies Alles mögen die resp. Mächte in ernste Erwägung ziehen. Man sprach neuesten auch davon, daß der Papst Rom verlassen solle. Dieser aber antwortete: „Der Gedanke, die ewige Stadt zu verlassen, kann durch gerechte Besorgnisse eingegeben sein und Manchem zusagen; wir aber müssen bedenken, daß dort gekämpft werden muß, wo die größte Gefahr ist. Anders thun, hieße die heiligste Pflicht verletzen.“ Das Befinden des Papstes hat sich gebessert, nur zeigt sich noch eine besondere Schwäche in den Beinen; er konnte indessen heute wieder Fremde empfangen.

Am 24. d. M. fand in Konstantinopel eine neuerliche Konferenz mit den montenegrinischen Bevollmächtigten bei Savfet Pascha statt, welcher Muthtar und Konstant Pascha beizuwohnen. — An der Befestigung von Rustendtsche wird seit einer Woche eifrig gearbeitet. In den letzten Tagen trafen daselbst zwei Bataillone und eine Batterie ein. In der Umgebung kantoniren ebenfalls 2000 Mann und eine Batterie. Die russische Hauptflotte im schwarzen Meere ankert vor Nikolajew. Vor Odeffa liegen nur vier Kriegsjahrzeuge.

Im deutschen Reichstage hat gestern die dritte Lesung des Gesetzes über den Sitz des Reichsgerichtes und mit ihr die definitive Erledigung der vielbesprochenen Angelegenheit stattgefunden. Leipzig behauptete den Sieg über Berlin, welche letzterem sogar die Stimmen seiner sechs Deputirten vorenthalten blieben.

Budapest, 25. März.

Dem Abschlusse des neuen Zoll- und Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland droht sich ein ernstes Hinderniß entgegenzustellen. Die Schutzöllnerpartei im deutschen Reichstag bereitet nämlich gerade im Hinblick auf den Zoll- und Handelsvertrag zwischen unserer Monarchie und dem deutschen Reiche folgenden Antrag vor: „Die Reichsregierung sei aufzufordern: a) kommissarisch die Produktions- und Absatzverhältnisse der deutschen Industrie und Landwirtschaft untersuchen zu lassen, b) vor Beendigung dieser Untersuchung und Feststellung der sich aus derselben ergebenden Resultate Handelsverträge nicht abzuschließen.“ Die Hauptantragsteller sind die Abgeordneten Freiherr v. Barnbüler, v. Schorlemer-Mesli, Ackermann und Bergmann (Straßburg). Der Antrag ist, wie der „Pr.“ gemeldet wird, bereits von 140 Abgeordneten, darunter ungefähr 40 National-Liberale, unterstützt. Die Antragsteller geben sich Hoffnung, die Majorität des Reichstages auf ihre Seite zu bekommen. Sollte diese Eventualität eintreten, dann wäre der Abschluß nicht nur des Handelsvertrages mit Deutschland, sondern auch aller damit zusammenhängenden Verträge mit anderen Staaten auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

In Uebereinstimmung mit den von uns bezüglich der Anzahl der Deputirten in der Hauptstadt dargelegten Ansichten äußert sich heute auch „P. N.“, daß selbst die in Aussicht genommenen neun Deputirten der großen Bevölkerung nicht entsprechen und das Mißverhältniß durch zwei weitere Wahlbezirke in der Hauptstadt nicht ausgeglichen sei. „P. N.“ sagt:

Die von Seite des Ministers des Innern der

Budapest, Montag

Hauptstadt gegenüber bewiesene Billigkeit überrascht uns. Der Plan ist korrekt und gerecht und wir schulden Kolo-

In Angelegenheit der Phylloxera-Vertilgung in den Pancsovaer Weingärten hat der Werscheker Weinproduzentenverein eine Petition an den Reichstag gerichtet, in welcher sich derselbe gegen die Einstellung der Rodung in Pancsova ausspricht.

Die Delegirten des infisirten Weinbaugebietes stellen die Schädlichkeit der Phylloxera in Zweifel und behaupten, das Mindererträgniß wäre lediglich eine Folge des nicht genug kulturell bearbeiteten Bodens.

- 1. Daß vor Allem das bisher als infisirt konstatierte und das daran grenzende Gebiet genau zu untersuchen sei, um über die, durch die bisher vorgenommenen Rodungen erreichten Erfolge, als auch über die eventuelle Weiterverbreitung der Reblaus sich Kenntniß zu verschaffen, das infisirte Gebiet aber mittelst Kordon einzuschließen sei.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 25. März.

Der Anlehen-Gesetzentwurf wurde in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhaus, die von 11 Uhr Vormittags bis halb 5 Uhr Nachmittags dauerte, erledigt.

Präsident Ghyzy eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhaus um 11 Uhr Vormittags. Nach Authentikation des Protokollles überreichte Ministerpräsident Tisa die von Sr. Majestät sanktionirten Gesetze über die Bestellung von Ersatzrichtern für den obersten Gerichtshof und Kassationshof, ferner über die Regelung der Militär-Vorspannsgebühren.

Der Tagesordnung gemäß begann sodann die Verhandlung über den Anlehen-Gesetzentwurf.

Paul Erdody, Minister der Finanzkommission, empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfes, indem er auf die Nothwendigkeit hinweist, die drückende, große schwebende Schuld zu konvertiren.

Deja Rufacs

wies darauf hin, daß in seinem Separatvotum die Gründe angegeben sind, weshalb er den Gesetzentwurf nicht annehmen könne. Der Gesetzentwurf habe zwei speziell wichtige Momente; erstens verlangt die Regierung die Ermächtigung, ein Goldrentenanlehen zur Konvertirung der Schahbons emittiren zu dürfen, zweitens soll das Haus seine Zustimmung zu den noch unbekanntem Emissionsmodalitäten im Vorhinein geben.

Alexander Bujanovics

konstatirt, daß nach dem vorliegenden Gesetzentwurf dem Finanzminister für eine unbestimmte Zeit, die sich eventuell bis zum 1. Dezember 1878 hinausziehen kann, die Ermächtigung ertheilt werden soll, ein Goldrentenanlehen von 80 Millionen im geeigneten Momente zu emittiren.

Ernst Simonyi

behauptet, die Regierung habe bisher noch keine stichhaltigen Argumente zur Vertbeidigung ihres Gesetzentwurfes vorgebracht. Die 153 Millionen Schahbons müssen eingelöst werden. Dies ist eine Thatsache, wird aber die Einlösung jener schwebenden Schuld mit Hilfe des vorliegenden Gesetzentwurfes ermöglicht? Keineswegs.

Hälfte der Schahbons erzwang es die Ertheilung der Konzeption für die Temesvár-Drjovaaer Bahn, bei der zweiten Hälfte erzwang es den rumänischen Handelsvertrag, welcher das rumänische Getreide zu unserem Nachtheile konkurrenzfähig machte.

Eduard Fedenyi

erklärt, die Finanzkommission habe nur den allgemeinen finanziellen Verhältnissen Rechnung getragen, indem sie die Vorlage acceptirte. Es handelt sich ja nicht darum, ob die Schuld 1878 zurückgezahlt werden soll, oder nicht, sondern darum, ob es opportun sei, für die Aufnahme dieses Anlehens schon jetzt zu sorgen.

Finanzminister Szén

freut sich, daß er seine Rede erst nach Ernst Simonyi halten kann, weil er nun eingehend auf die in derselben enthaltenen ungedachten Vorwürfe und Behauptungen antworten kann. Simonyi hat mit der Miene ruhiger Bonhomie Behauptungen aufgestellt, über welche, wenn sie wahr wären, jeder Ungar erröthen müßte.

Was das Meritum betrifft, so verhält sich die Sache folgendermaßen: Im kritischen 1873er Jahre haben wir die große schwebende Schuld mit der Verpflichtung kontrahirt, dieselbe an einem fixirten Tage zu bezahlen. Diese Angelegenheit muß geregelt werden.

zahlen zu können, ist die Antizipation der Last werth. Die Nation kann versichert sein, daß die Regierung das Geschäft nur zu einem günstigen Zeitpunkte abschließen wird und Redner erklärt im Vorhinein, daß er nie und nimmer beschämende Kurse acceptiren werde. (Beifall im Centrum.)

Gegenüber dem Abgeordneten Bujanowicz erklärt Redner, daß es wohl seine Pflicht sei, für die Rückzahlung der Schuld zu sorgen, daß ihm aber auch die Möglichkeit dazu geboten werden müsse. Mit gebundenen Händen könnte der Minister unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht unterhandeln. Wenn ein Maximum vom Reichstage fixirt würde, dann bestände die Gefahr, daß selbst wegen einer winzigen Differenz das Geschäft scheitern könnte. Wenn aber von der Legislative das Kursminimum festgestellt wird, kann man versichert sein, daß die Financiers diesen Anhaltspunkt zu ihren Gunsten ausbeuten und nicht einen Kreuzer mehr als das Minimum geben würden. Uebrigens verlangt ja Redner keine unbeschränkte Vollmacht, sondern nur die Ermächtigung zur Kontrahierung eines Rentenlehens. (Rufe: „Aber der Kurs!“); nicht Staatsgüter will die Regierung verpfänden, sondern nur Renten emittiren und bloß den Kurs von den Verhältnissen abhängig machen.

Der Kurs aber kann gerade im Interesse des Landes nicht im Vorhinein festgestellt werden. Und dies sollte dem Kredit des Landes schaden? Redner kann eine solche Behauptung nicht verstehen, denn es handelt sich bloß um die Möglichkeit der Konversion.

Hierauf wendet sich der Minister gegen die Ausführungen des Abgeordneten Lukács. Die Regierung hat nie gesagt, daß das Gleichgewicht im Jahre 1876 oder 1877 hergestellt sein werde. Lukács möge dieses Versprechen aus irgend einer Ministerrede vorlesen. Redner erinnert daran, wie viel Ersparungen seit zwei Jahren durchgeführt, um wie viel die Einnahmen gesteigert wurden. (Wärm, langanhaltende Bewegung, Hört!) Die Kunst, dem Nachbar Geld abzupressen, versteht Redner freilich nicht. (Rufe von der äußersten Linken: „Aber der Nachbar versteht's!“) Nicht die Regierung, sondern die Opposition mache dem Lande exorbitante Versprechungen. Lukács und dessen Gesinnungsgenossen mögen jedoch mit ihren Versprechungen vorsichtiger sein, denn was sie bisher in Betreff der finanziellen Vortheile des separaten Zollgebietes u. s. w. versprochen, ist so glänzend, daß die Wirklichkeit weit hinter den Versprechungen wird zurückbleiben müssen.

Lukács: Wir haben es von Koloman Tisza gelernt.

Finanzminister Szell führt ferner an, die jetzige Regierung habe ein Budget mit 63 Millionen Defizit übernommen und dieselbe bedeutend herabgemindert; sie hat die Einnahmen um 16 Millionen erhöht, trotzdem die Steuererhöhung noch nicht ganz zur Geltung gelangt ist. Habe also die Regierung zur Besserung der Finanzlage nichts gethan? Und ist dies ein Grund, ihr irgend welche geheime Absichten zu imputiren? Redner macht schließlich nochmals anmerklich, es können günstige Chancen während der anderthalb Jahre, die uns bis zur Rückzahlung der schwebenden Schuld noch bleiben, sich bieten; wenn wir dieselben nicht benützen, werden Andere den Rahm abheben. In keinem Lande werden dem Minister für derlei Kreditoperationen die Hände gebunden, darum bittet Redner in der reinen Ueberzeugung, daß er nur das Wohl des Landes anstrebe, die Vorlage zu votiren. (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Ignaz Gelsz und Ludwig Mocsary gaben nach längerer Motivirung ihre Vota ebenfalls für die Ablehnung des Gesetzentwurfes ab.

Ferdinand Nagaiyi hält den finanziellen Bankerott des Staates für unvermeidlich. Wer uns Geld gibt, thut es nicht in der Hoffnung, sein Geld je wieder zu erlangen, sondern um uns noch tiefer in das Netz zu verwickeln, welches uns als wehrlose Opfer an Oesterreich aufzuhängen soll. Das jetzt projektirte Anlehen sei keineswegs zur Einlösung der Schahbons, sondern nur dazu bestimmt, den Bankerott noch für einige Zeit aufzuhalten. Man sollte aber nicht noch mehr Opfer auf den Keim locken. Zu einer Finanzoperation, die Dasjenige, was früher oder später eintreten muß, nur verschoben will, gibt Redner seine Zustimmung nicht, lieber möge man das notwendige Uebel, d. h. den Bankerott über sich ergehen lassen, wie der Kranke den Ueberlast, der ihm vielleicht doch das Leben retten kann.

Präsident Gyözy erklärte nun die Generaldebatte für geschlossen, da kein Redner mehr vorgemerkt sei. Im Sinne der Geschäftsordnung dürfen nur noch die Minister sprechen.

Ministerpräsident Tisza

will Ernst Simonyi und dessen Genossen gegenüber dem Finanzminister in Schutz nehmen, indem er der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß deren den Thatsachen widersprechende Behauptungen dem ungarischen Kredite nicht schaden, nicht als ob die von ihnen aufgestellten Theorien unschädlich wären, sondern weil die Geldmänner, die bei dieser Angelegenheit interessiert sind, nicht aus den Reden der äußersten Linken ihre Orientirung schöpfen. So viel muß er aber doch bemerken, er könne seinerseits die ungarische Großmuth nicht so weit treiben, daß er gleich seinen Vorrednern fürchten sollte, trotz unseres schlechten Kredites die Rothschildgruppe zu bestimmen, mit uns ein Anlehen zu negotiren, um dieselbe in dieser Weise um ihr Geld zu bringen. Die Herren auf der äußersten Linken mögen beruhigt sein; die Geldmänner wissen, daß Ungarn nicht gezwungen ist, Bankerott zu machen, andererseits aber sind sie klug genug, ihre eigenen Interessen zu wahren, auch ohne daß man sie warnt.

Mehrere Abgeordneten erwähnten die von der Regierung gemachten und nicht erfüllten Versprechungen. Ohne Grund; denn wenn die Regierung sagte, sie werde Dies oder Jenes anstreben, so war damit noch nicht gesagt, sie werde das Ziel des Strebens zu erreichen jedwedenfalls im Stande sein. Wenn ich wahrnehme, sagt Redner, daß das von mir geleitete Schiff wegen stürmischer Gegenwinde den entfernteren Hafen nicht erreichen kann, so thue ich besser daran, in einem näher gelegenen Hafen Schutz zu suchen, um bei günstiger Gelegenheit das ursprüngliche Reiseziel doch zu erreichen.

Vaczolay: Wo war der Sturmwind, als man uns Vaterlandsverräter nannte?

Ministerpräsident Tisza: Wer die in neuerer Zeit eingetretenen politischen Wendungen nicht sieht, wer nicht weiß, daß man die Kreditverhältnisse während einer

anderthalbjährigen orientalischen Kriese nicht leicht regeln kann, der mag nach dem Sturmwind fragen, aber er wird ihn nicht fühlen.

Indem Redner schließlich erklärt, daß außer dem im Gesetzentwurf darzulegenden Bedingungen keine Nebenbedingung projektirt ist, wendet er sich an den Vertreter des Separatvotums, der das Talent der Regierungsglieder, schwierige Fragen zu lösen, in Zweifel gezogen hat. Wenn Lukács in der That Recht hat, nun so wolle die Regierung diesmal ihr Glück versuchen nach dem Sprichworte: Der Dumme hat das Glück. (Beifall im Centrum.)

Präsident Gyözy stellte hierauf die Abstimmungsfrage. — Die äußerste Linke verlangte im Sinne des vorerwähnten Beschlusses den Schluß der Sitzung, da es schon 3 Uhr sei. — Nach längerer Debatte wird jedoch beschloffen, die Sitzung noch nicht zu schließen.

Die Abstimmung, welche hierauf unter Namensaufruf stattfand, ergab, daß der Gesetzentwurf mit 166 gegen 74 Stimmen angenommen wurde. Dem Wunsche des Ministerpräsidenten gemäß fand hierauf auch noch die Spezialdebatte statt.

Hierbei beantragte Ernst Simonyi die Einschaltung eines neuen Paragraphen, wonach das Anlehen nur ausschließlich zur Einlösung der Schahbons von 1873 verwendet werden dürfe, dann die Streichung des §. 2 — ferner Marj Uerményi zu §. 3 den Zusatz, daß die Ermächtigung nur bis zur Einbringung des Budgets für 1878 dauern soll. — Die Majorität lehnte diese Amendementis ab. Dagegen wurde der Antrag des Finanzministers Szell, den Schlusparagraphen folgendermaßen zu fassen: „Dieses Gesetz tritt sofort nach der Promulgirung in Kraft und wird mit dem Vollzuge desselben der Finanzminister betraut“ angenommen.

Hiermit war der Gesetzentwurf erledigt und wird die dritte Lesung morgen stattfinden.

Schluß der Sitzung um halb 5 Uhr.

Eröffnung des türkischen Parlaments.

Ueber die Eröffnung des türkischen Parlaments fanden uns bisher nur kürzere telegraphische Berichte zu Gebote. Den ersten brieflichen und ausführlicheren Bericht finden wir heute in der „Pol Korrespondenz“, welcher man unterm 20. d. M. Folgendes über das interessante Ereigniß schreibt:

Die Feierlichkeit bei der Eröffnung des Parlaments war eine der imposantesten. In dem Hintergrunde des großen Saales im Palaste von Dolma-Bagdsche war der von massivem Golde strotzende Thron aufgestellt, den Sultan Selim von Egypten mitbrachte, als er dieses Land eroberte und das Kalifat und das Sultanat in seiner Person vereinigte. Um den Thron herum standen auf den ihnen von dem ceremoniellen Programme angewiesenen Plätzen die Minister, der Scheich-ul-Islam mit seinen Ulema's, die Patriarchen mit ihren Prälaten, die Militärs bis einschließlich zum Grade eines Divisions-Generals, die Mustafa's der verschiedenen Ministerien und der höhere Richter- und Beamtenstand bis einschließlich zum Range eines Bala, Alles selbstverständlich in großer Gala-Uniform. Zur Linken des Thrones war eine Tribüne für das diplomatische Korps errichtet, welches der Feierlichkeit im Civilanzuge beiwohnte. Dasselbe bestand aus den Geschäftsträgern Desterreich-Ungarns, Englands, Frankreichs und Italiens und den Gesandten der Mächte zweiten Ranges. Der russische Geschäftsträger v. Melidoff ließ sich durch den ersten Dolmetsch, Staatsrath Donon, vertreten, der deutsche Geschäftsträger, Dr. Busch, ließ sich mit Unwohlsein entschuldigen und entsandte den ersten Dolmetsch Tetta und den Botchaftssekretär Baron Veltheim. Vor dem Throne nahm das Parlament seinen Platz ein, und zwar: die Senatoren in offiziellem Gewande zur Rechten und die Deputirten in schwarzem Anzuge zur Linken. Die Wachen und Hellebardiere in scharlachrother, goldgestickter Uniform bildeten einen Kreis um den ganzen Saal herum, der einen wahrhaft malerischen Anblick bot.

Der Totaleindruck dieser aus 600—700 Personen bestehenden Versammlung war ein imposanter. Als Jedermann seinen Sitz eingenommen hatte, trat der Sultan unter dem Vorritze des Ober-Ceremonienmeisters Kiam Bey in den Saal. Im Gefolge desselben befanden sich seine Brüder Mehmed Reshad Effendi, der präsumtive Thronerbe Achmed Kélameddin Effendi und andere Palast-Würdenträger. Der Sultan nahm auf dem Thronstuhl Platz, und nachdem er die Versammlung mit einem leichten Kopfnicken begrüßt hatte, gab er dem Großvezier ein Zeichen, sich zu nähern und übergab demselben die die Thronrede enthaltende Papierrolle. Edhem Pascha nahm das werthvolle Schriftstück und überreichte es dem ersten Sekretär, welcher unverzüglich mit der Vorlesung desselben begann. Nach vollendeter Lesung wurde von dem Vertreter des Faktionskreises von Koniah ein Gebet gesprochen, worauf die Feierlichkeit mit allgemeinem „Amen“ und junter enthusiastischen Zurufen schloß. In diesem Augenblicke wurden von den Batterien der Stadt und der ottomanischen Stationschiffe Kanonensalven gegeben.

Nachdem der Sultan abermals die Versammlung begrüßte, verließ er den Saal. Während der ganzen Ceremonie, welche länger als eine Stunde währte, beobachtete der Sultan ein düstres Schweigen. Der Text der Thronrede wurde noch im letzten Momente abgeändert und so kam es, daß die halb-offiziellen Journale, welche dieselbe schon gedruckt hatten und nur den ersten Kanonenschuß abwarteten, um die Blätter auszugeben, einige Augenblicke vor der Feierlichkeit avisiert wurden, mit der Veröffentlichung der kaiserlichen Bottschaft zu warten. Aus diesem Grunde konnte die Thronrede erst heute Mittags ausgegeben werden. Eine der wichtigen Abänderungen, welche vorgenommen wurden, ist folgende: Im ersten Entwurfe der Thronrede kündigt der Sultan den Friedensabluß mit Serbien an und sagt, er hoffe, daß daß auch die Unterhandlungen mit Montenegro zu einem günstigen Resultate führen werden. Im abgeänderten Texte heißt es, daß die Entscheidung, welche die Regierung bezüglich Montenegro's zu treffen beabsichtigte, der Kammer zur Berathung vorgelegt werden wird, und sie empfiehlt den Deputirten, sich gleich in den ersten Sitzungen mit dieser Frage zu beschäftigen. Das Parlament

wird heute in Stambul in geheimer Sitzung zusammenzutreten. Das Publikum wird erst nach Beendigung der Beratungen über die montenegrinische Frage und Botirung der Geschäftsordnung zugelassen werden.

Von der russischen Südarmer.

Ueber die fortgesetzten Kriegsvorbereitungen erhält das Wiener „Frdbl.“ aus Woloczysk so interessante Details, daß wir den wesentlichen Inhalt dieser Korrespondenz unseren Lesern im Nachfolgenden mittheilen.

Nach diesem Briefe gehen täglich neue Zugänge zur Südarmer ab; bereits seien vier Infanterie-Regimenter über Minsk-Bachmatich in Kiew angekommen, und wird das neuerdings mobilisirte Korps in zehn Tagen vollständig an seinen Bestimmungsorten sein. Seit zwei Tagen bringt die Kiew-Brestler Bahn schweres Belagerungsgechütz größter Kalibers und Munition; bis jetzt hat man 300 solcher Geschütze nach dem Süden geschafft, 160 Stücke sind neuerdings gefolgt und gehen nach Bender. Dem Direktor der Moskauer-Karsker Bahn wurde angezeigt, daß in der nächsten Woche 40,000 Mann Infanterie zur Beförderung nach Zitomir zu übernehmen sein werden. Das Alles deutet nicht auf Demobilisirung, sondern vielmehr darauf, daß allgemeine Marsch-Signale zu erwarten. Durch diese Verluste und die letzten Kiewer Reserven ist die Südarmer auf über 300,000 Kombattanten gebracht worden, denen eine Reserve von über 120,000 Mann auf 30 bis 40 Postmeilen im Rücken steht. Diese Korps dürften aber keinesfalls in dem gewöhnlichen Sinne als Reserven benützt werden. Es ist vielmehr beabsichtigt, diese Truppenkörper, sobald selbe durch die einrückenden Erfolge auf die normale Stärke von etwa 200,000 Mann gebracht sein werden, was bei dem Umstande, daß die Verbände des größten Theiles derselben von ihrer jetzigen Dislokation 150 bis 180 Meilen entfernt sind, immerhin zwei Monate dauern kann, der Etappenstraße des Operationskorps folgen zu lassen. Viele, darunter auch ein General sehr bekannten Namens, behaupten jedoch, daß unsere Kriegsverwaltung überhaupt bis dahin zu warten beabsichtige, damit die Hauptarmee über eine halbe Million Streiter im offenen Felde und die in den Monaten Dezember und Januar einberufenen, jetzt nach Kiew beorderten Truppen als Reserve zur Befähigung in den Grenzorten zu verfügen habe. Damit wäre also der Beginn der Aktion bis Mitte Mai verschoben.

Daß eine russische Demobilisirung pure Unmöglichkeit sei, wenn nicht wenigstens ein greifbarer, wenn auch noch so geringer Erfolg erzielt sei, davon ist im weiten Czarenreiche von der Duna bis zur Kura die ganze nationale Bevölkerung erfüllt. Im Gegentheil, es wird sehr bald etwas geschehen müssen, wenn die Herren am Newshy-Prospekt und der allmächtige Rathgeber in dem Palaste an der Moskauer Uerskaja nicht zu spät in Bezug auf Umfang und Tragweite der sich bei uns vorbereitenden Bewegung belehrt werden wollen. Glauben Sie ja nicht, sagt der Korrespondent hinzu, daß die Wünsche des Czaren allmächtig seien. Moskau wie ganz Groß-Rußland ist fieberhaft bewegt. Die Zeitungen in Wien würden sich ebensowenig wie in Berlin oder Paris ungefragt die Sprache erlauben, welche die russische Presse jetzt in Sachen der orientalischen Politik führt. Kattoff, der Redakteur der „Moskowskaja Wiedomosti“ (der russischen Moskauer Zeitung) hat vor vier Wochen die Parole ausgegeben: „Wir bekämpfen des Krieges* — und Abtraten, insb. besondere Kattoffsche Phrasen haben in Rußland noch niemals ihre Wirkung verfehlt.

Soeben erfahre ich einzelne interessante Daten in Bezug auf die Mobilisirungskosten. Die Befestigung von Odesa-Skulikowo, des Melo, der Bau der vier Hafenbatterien und die Armirung haben 16 Millionen, die Befestigungen von Odesa bis Alferman 21 Millionen, die Armirung von Kertsch und Nikolajew bei 30 Millionen, die Legung der Torpedos sammt deren Anschaffung für die ganze tchernomorisches Küste 9 Millionen Rubel gekostet, daher die gesammten Verteidigungsmaßregeln am Meere 76 Millionen Rubel. Und da soll an Abrüstung gedacht werden können? ...

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf das

„Neue Pester Journal“.

Wir erlauben uns, diejenigen p. t. Abonnenten, deren Abonnement auf das „Neue Pester Journal“ mit Ende März zu Ende geht, zur Erneuerung desselben höflichst einzuladen. Zugleich erlauben wir, sich zu diesem Behufe der Postanweisungen als der zweckmäßigsten Art von Bestellungen zu bedienen. Das große Interesse der politischen Verhältnisse veranlaßt uns, unsere Abonnenten ganz besonders um Erneuerung ihres Abonnements vor Ablauf der Pränumerationszeit zu bitten, damit — bei der großen Auflage — in der Zustellung auch nicht einen Tag lang eine Störung eintrete.

Wir bitten, unsere Adresse: „Neues Pester Journal“ besonders zu merken.

Pränumerationspreis

des „Neuen Pester Journal“ inklusive des Montagsblattes und der Postverendung in die Provinz, respektive Zustellung in der Hauptstadt:

- Ganzjährig 14 fl. — fr.
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 fl. 50 fr.
Monatlich 1 fl. 20 fr.

Wir ersuchen unsere P. t. Provinz-Abonnenten dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung und jeder auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen.

Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch die bereits erschienenen Fortsetzungen des Romans „Die Libelle“ in Separatabdruck gratis nachgeliefert.

Die Administration

des „Neuen Pester Journal“ (Leopoldstädter Kirchenplatz 2).

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 25. März.

* Prüfung des Kronprinzen. In Gegenwart Sr. Majestät fand, wie aus Wien berichtet wird, am 23. d. M. die Prüfung des Kronprinzen Rudolph aus der Militär-Geographie statt. Die Prüfung begann vor 8 Uhr und endete nach ein Viertel 10 Uhr. Sie umfasste: Zweck des Studiums der Militär-Geographie, Eintheilung der österreichisch-ungarischen Monarchie in Kriegsschauplätze mit Rücksicht auf mögliche Kriegsfälle; hierauf folgte eine übersichtliche Schilderung der geographisch-statistischen Verhältnisse einiger Schauplätze und angrenzenden fremden Gebiete, der sich die entsprechende militärische Würdigung angeschlossen. Der Kronprinz hat alle Fragen richtig beantwortet und bei der militärischen Würdigung der betreffenden Kriegsschauplätze leichte und gute Auffassung und gutes Urtheil gezeigt. Nach Beendigung der Prüfung hat Sr. Majestät dem Instruktor in diesem Fache, G. W. Wilhelm Reinländer, die vollste Zufriedenheit und Anerkennung ausgesprochen.

* Titelverleihung. Sr. Majestät der König hat dem Honorärsekretär im Ministerium des Innern, Dr. Alois Hartl, tagfrei den königl. Rathstitel verliehen.

* Der Hofstaat des Kronprinzen Rudolph. „R.“ schreibt: In Bezug auf jene unsere Nachricht, daß Sr. Hoheit dem Kronprinzen Rudolph ein besonderer Hofstaat eingerichtet werden wird, können wir noch erwähnen, daß jene höheren Offiziere, welche dem Hofstaate des Kronprinzen als Flügeladjutanten werden zugeheilt werden, schon aussersehen sind. Wie wir erfahren, wird darunter auch ein ungarischer Honvédoffizier sein. Mit Ausnahme des Grafen Koloman Hunyady, k. k. Obersthofmarschall — welcher bekanntlich Honvédgeneral im Beurlaubungsstande ist — wird dies der erste Fall sein, daß ein Honvédoffizier in der Hofhaltung in Verwendung kommt.

* Landes-Lehrmittelmuseum. Der Kultus- und Unterrichtsminister hat mit der Generalinspektion des in Budapest (Köztelek) in Organisation befindlichen und demnächst zu eröffnenden „Landes-Lehrmittelmuseum“ den Konzipisten Mar Mayer und mit der Inspektion den Direktor des landwirthschaftlichen Museums Franz B. Virókuti betraut.

* Militärisches. Neue Mittheilung des „Magyarok“, wonach an Stelle des Feldmarschall-Lieutenant Grafen Nikolaus Pejacsics der Feldmarschall-Lieutenant B. u. L. Plakommandant in Großwardein, zum Kavallerie-Oberinspektor ernannt werden solle, ist noch verfrüht, denn wie „Kelet Népe“ erfährt, sind außer Pult noch Feldmarschall-Lieutenant Graf Ladislaus Szapary und Feldmarschall-Lieutenant A. P. P. in Kombination.

* Eine Sternwarte in Kalocsa. Dem stets opferbereiten Erzbischof von Kalocsa, Dr. Ludwig Halyanald, ist es zu verdanken, wenn Ungarn des geradezu beschämenden Umstandes ledig wird, daß das Gebiet der astronomischen Wissenschaften bei uns nahezu gänzlich brach liegt und nach dem Eingehen der Sternwarten auf dem Bloßberge, in Bicske, Karlsburg und Erlau gegenwärtig die praktische Sternkunde nur durch einen Privatmann, den Seelsorger Nikolaus Konkoly-Thege, vertreten ist. Der genannte Kirchenfürst errichtet nämlich in Kalocsa auf eigene Kosten eine Sternwarte und hat dies dem Kultus- und Unterrichtsminister mittelst folgender Zeilen mitgetheilt:

„Gw. Excellenz! Da es mir bekannt ist, daß Gw. Excellenz besonderes Interesse für alle Bestrebungen hegen, welche auf die Förderung der vaterländischen wissenschaftlichen Kultur gerichtet sind, beehre ich mich, zur Kenntniß Gw. Excellenz zu bringen, daß ich am Kalocsaer erzbischöflichen Obergymnasium auf meine eigene Kosten die Errichtung einer, der Leitung der P. P. Missionen anzuvertrauenden Sternwarte angeordnet und zu diesem Behufe auch bereits alle notwendigen Verfügungen getroffen habe. Empfangen Gw. Excellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung, mit der ich die Gw. habe, zu verbleiben — Budapest, 19. März 1877 — Gw. Excellenz ergebener Diener Dr. Ludwig Halyanald, Erzbischof von Kalocsa.“

Der Minister beantwortete diese Zuschrift unter dem Datum des 22. März folgendermaßen:

„Gw. Excellenz, Herr Erzbischof! Mit Freuden habe ich aus Ihrem geehrten Schreiben von der neueren Opferwilligkeit Gw. Excellenz Kunde erhalten. Die Errichtung einer Sternwarte auf eigene Kosten ist — nach so vielen anderen — ein weiterer Beweis der erhabenen Bestimmung, des aufgeklärten Geistes Gw. Excellenz, ein weiterer Beweis dafür, daß Gw. Excellenz nebst der treuen und hingebenden Erfüllung Ihrer Pflichten um die Kirche, nach den so mannigfachen Opfern auf dem Altare der Religion und der Humanität, nicht ermüdet, rein im Interesse der Wissenschaft und der Aufklärung bedeutende Opfer zu bringen, indem Sie hiedurch die von Vielen noch immer angezeifelte Wahrheit bestätigen, daß die wahre Religiosität und die Kirche selbst mit der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Forschung nicht im Widerspruch stehen. Empfangen Gw. Excellenz für dieses, der vaterländischen Wissenschaft gebrachte, neueste Opfer meinen aufrichtigen Dank, sowie die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung. T r e f o r t.“

Mögen — so bemerkt „Hon“, dem wir diese Mittheilung entnehmen — die Kollegen des erleuchteten Kirchenfürsten, insbesondere der Erlauer Erzbischof und der siebenbürgische Bischof, dem schönen Beispiele folgen!

* Skandal im Nationaltheater. Vorgestern Abends, während der Darstellung von „Fromont und Risler“ im Nationaltheater, führte eine Gesellschaft in einer Loge im ersten Stockwerke eine Konversation in so lebhafter, ungezwungener Weise und in so lautem Tone, daß das Publikum empfindlich gestört wurde. Man begann zu zischen und als die Gesellschaft, unbekümmert um diese Entrüstungslaute, weiter konversirte, rief eine Stimme aus dem Parterre den erwähnten Logen-Inassen zu, daß sie nicht so laut plaudern mögen. Alles vergebens. Da wurden Rufe nach der Polizei laut. Die Polizei erschien zwar nicht, aber die Wirkung der energischen Rufe blieb nicht aus, es wurde endlich ruhig in der Loge. Der unerquickliche Zwischenfall hatte einige Minuten gewährt, und waren während derselben selbstverständlich Aller Augen auf die Inassen der Loge gerichtet.

* Noch eine Somoskedy-Reminiszenz. Der Londoner Korrespondent des „Egyetertés“ erzählt, es sei bei ihm im vorigen Jahre ein Herr erschienen, der sich Baron Bécsey nannte und der Spezialkorrespondent von „Hon“ und „Egyetertés“ für die Philadelphiaer Ausstellung zu sein vorgab. Baron Bécsey warnte unter Anderem vor einem gefährlichen Landsmanne, Namens Somoskedy, von dem er betrogen worden sei und der die Rinde bei allen Landsleuten machen werde. An demselben Tage erzählte dem erwähnten Londoner Korrespondenten der Generalkonsul Ritter v. Scherzer, daß Somoskedy jedoch bei ihm gewesen sei und ihm ein Beglaubigungsschreiben des österreichischen Ackerbauministeriums vorgezeigt habe. Der Konsul erzählte weiter von dem Malheur, das Somoskedy betroffen, dem Tags zuvor im Restaurant Criterion von einem geschickten Pick-Prodet die Börse gezogen worden sei. „Der arme Junge“, fuhr der Konsul fort, „stand nun ohne Heller da und hatte nicht einmal so viel, um das Telegramm nach Wien zu bezahlen, indem er Geld verlangte; ich mußte ihm daher einen kleinen Vorschuß geben.“ Der Konsul wollte nicht glauben, daß er sich von einem Schwindler betrogen hatte lassen; hatte er doch die Akkreditive des Ministeriums mit eigenen Augen gesehen. Herr v. Scherzer sollte auch nicht der Betrogene bleiben. Drei Tage später erhielt derselbe nämlich das geliehene Geld in Begleitung eines artigen französischen Balleis, in welchem „Géza de Somoskedy, Capitaine de Cavallerie, Orad, Sárosinegye“, erzählt, er habe seinen Londoner Juden aufgesucht, der ihm Vorschüsse auf seine Fehschung zu geben pflege und sei nun in der Lage, seine Amtreise nach Amerika noch am selben Tage anzutreten. Es stellte sich bald heraus, woher Somoskedy das Geld genommen; er hatte in der That einen konnationalen Kaufmann aufgesucht, mit dem er bald so vertraut wurde, daß er dessen Faible für einen Franz Josephs-Orden erfuhr. Augenblicklich setzte sich Somoskedy zum Schreibtisch und schrieb seinem „lieben Freunde“, dem österreichischen Staatsrath B r a u n, dem er die Freundschaft für den Fall auf sagte, wenn der Bewußte Kaufmann nicht sogleich die Eiserne Krone erhalten würde. Nachdem der Brief zur Post befördert war, machte sich der „Landsmann“ ein Vergnügen daraus dem Besucher 100 Pfund zu leihen. Nachdem dieser Coup gelungen, bezag sich der findige Schwindler zu einem Modeschneider, bei dem er Kleider im Werthe von 90 Pfund mit einem auf 120 Pfund lautenden Wechsel bezahlte. Die Differenz ließ er sich von dem braven Bekleidungskünstler baar herausbezahlen. Es war daher kein Wunder, daß Somoskedy bald in der Lage war, dem Konsul die kleine Schuld zu bezahlen. Der Korrespondent des citirten ungarischen Blattes meint nun, daß die österreichische Regierung den Schwindler nun wegen der gefälschten Akkreditive verfolgen lasse.

* In Losonc fand — wie wir bereits in Kürze erwähnten — gestern die feierliche Enthüllung eines Honvéd-Denkmal's statt. Die Feierlichkeit, an welcher eine ungeheure Menschenmenge, die von Nah' und Fern herbeigeströmt war, theilnahm, begann um zehn Uhr mit dem Auszuge vom Stadthause. Vor dem Denkmal sangen die Dalárda und die Böglinge der Bildungsanstalt den „Hymnus“, worauf die Hülle von der Säule fiel. Sodann bestieg Gustav P o k o r n u die Tribüne und hielt eine der Gelegenheit angepasste, würdige Festrede. Nach dem Vortrage des Nationalhymnus, „Szentelt hantok“ sprach Adam Busbad, der in patriotischer Rede die Losonczyer Schlacht schilderte. Die Feier endigte mit der Abingung des „Szózat“. Nach der Feier fand ein Festbanket statt.

* Abenteuerlustige Knaben. Gestern haben sich drei Realchüler im Alter von 11, 12 und 14 Jahren (der Erstere brünett, die beiden Letzteren blond) aus der Wohnung ihrer Angehörigen entfernt, ohne bisher zurückgekehrt zu sein. Da die abenteuerlustigen Knaben mit Geld versehen sein dürften, liegt die Vermuthung nahe, daß dieselben — zu Fuße oder mittelst Bahn — eine kleine Vergnügungspartie unternommen haben. Die Angehörigen ersuchen alle Jene, welche von dem Aufenthaltsorte der Knaben zufällig Kenntniß erhalten, der Budapest'scher Oberstadthauptmannschaft diesbezüglich Mittheilung zu machen und sind gerne bereit, eventuelle Auslagen sofort zu erstatten.

* HausEinsturz. Vorgestern stürzte ein Theil des durch die Katastrophe vom 26. Juni 1875 stark erschütterten Tabaner Haus Nr. 655 zusammen, zum Glück, nachdem dasselbe delogirt war, ohne Jemanden zu beschädigen. Die zweite Bezirksvorsteherung hat die Stadthauptmannschaft ersucht, bis zur gänzlichen Beseitigung dieses Objektes behufs Warnung der Passanten einen Polizeiposten vor demselben aufzustellen.

* (Ueber den Geburtstag des deutschen Kaisers) lesen wir in Berliner Blättern: Im Empfangszimmer der Kaiserin waren die Gaben aufgebaut, mit denen die königliche Familie den Kaiser erfreute. Die Kaiserin verehrte ihrem Gemahl ein Postament von schwarz polirtem Ebenholz mit eingelegten Früchten, eine Gartenvase aus geriebenem Zink, zwei prachtvolle eiserne Kandelaber, zwei Porzellanleuchter mit bronzemem Aufsatz, einen kleinen niedrigen korblumenblauen Tisch, eine Bücher-Stage mit japanischer Malerei und eine äußerst geschmackvolle Wanduhr mit Konjols.

Das kronprinzliche Paar überreichte ebenfalls eine Uhr und einen kunstvollen, aus vergoldeter Bronze gefertigten Ständer in Buchform mit den Photographien der Kinder, Schwieger- und Enkelkinder des Kaisers. Als Geschenke des Großherzogs und der Großherzogin von Baden standen zwei herrliche Majolikavasen auf dem Tische, ferner zwei kunstvolle Porzellanfannen mit Tellern, ein eiserner Dreifuß, ein fliegender Merkur, eine römische Lampe und in blauem Sammetrahmen eine Aquarellzeichnung, die in reichen Blumenarabesken die Photographien des Kronprinzlichen und des großherzoglichen Paares mit sämmtlichen Enkeln zeigt. Die großherzoglich Weimarschen Herrschaften überreichten den Kaiser mit einem der edelsten Antike nachgebildeten Lampenständer aus Schmettebeifen.

Die reichen Gaben, die dem Kaiser von den Hofstaaten, der Aristokratie, sowie von zahlreichen Verehrern zugegangen waren, füllten das blaue Vortragzimmer. Die Fürstinnen des Landes, die Damen des hohen Adels und Hofes hatten sich meist durch Bouquet's empfohlen, die an Pracht miteinander wetteiferten. Halb zwischen Blumen verstreut lagen und standen eine große Auswahl von Geschenken, unter denen zunächst eine Kieselnuß aus Braunschweig den Blick auf sich lenkte. Rechts von ihr grühten drei geschmackvoll aufgetürmte Baumkränze, zwischen denen eine Stage mit feinsten Knallbonbons und Konfituren sich befand. Ein Aquarium, mit majestätischem Hais erhebt, ließ zahlreiche — gefochte — Fische schauen. Ein Meßerschmidt aus Solingen hatte vor Monaten im Hohenzollern-Museum unter den Reliquien von König Friedrich Wilhelm III. eine Schere erhalten, die er damals als Geselle für den König auf Bestellung gearbeitet. Das Wiedererblicken der Schere an diesem Orte rührte den Mann so tief, daß er sich sofort entschloß, dem Kaiser zum achtzigsten Geburtstage ebenfalls eine Schere zu verfertigen und selbst zu überbringen. Derselbe zeigte sich als ein äußerst kunstvoll gearbeitetes Meisterstück.

Auf einem Stuhle lag eine herrliche Aquarelle von Babelsberg, von reich geschnittenen Holzrahmen umfaßt. Ein kleines Reiterstandbild des Kaisers war im Hintergrund zu erblicken, daneben stand ein Barometer in breitem Eichenholzrahmen; ein Künstler hatte — dem erwachenden Morgen des 22. März — in anmuthiger Frauengestalt wiedergegeben. Ein kleiner Tisch zeigte inmitten alte venetianische Flügelschächer. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen hatte das erste Exemplar der für Gauß hundertjährigen Geburtsdag (30. April) bestimmten Denkmünze überreicht. Ein blaues Sammtkissen war reich mit goldenen Arabesken gestickt, welche ein „W“ in zierlichem Bogen umspannten; dicht daneben hatte ein fein geschnitzter Holzständer mit der Umschrift „Heil Dir im Siegeskranz“ seinen Platz gefunden. Auf dem Teller selbst stand noch auf kunstvollem Unterbau ein mächtiges Stere. Den Mittelstück zierten wie alljährlich mächtige Schalen voll Trüffel, Kartoffeln, Bohnen, Erdbeeren und Kirichen, sämmtlich aus den königlichen Gärten von Sanssouci.

Zum Schluß sei noch eines sinnigen Geschenkes von Künstlerhand gedacht, einer Aquarelle. Hoch oben in Himmels Höhen schweben, von den Strahlen der aufgehenden Sonne umleuchtet, eine Anzahl Engel, die der halb sich abenden deutschen Kaiserkrone noch vollends die Schlafmüde des weiland deutschen Michels abziehen sich bemühen. Links läuten aus Kaiserglocken und ähnlichen Blumen Engel Ruhm und Preis zu des Kaisers Geburtstag; rechts läuten Engel als Kanoniere Geschütze, deren Schlünde aber keine tödtlichen Geschosse, sondern — Kornblumenfränze in mächtigem Bogen auf das Palais des Kaisers niederregen lassen, das zwischen dem Pulverdampfe sichtbar wird. Das verschlossene Arbeitszimmer des Kaisers barg die noch nicht ihrer Hüllen entledigten Gaben, sowie die zahllosen Abschriften, Glückwunschschreiben und Telegramme, die von allen Seiten her eingelaufen waren.

Theater, Kunst und Literatur.

* Im Szwoboda-Theater gab's heute ein freundliches Fest des Wiedersehens — das Operettenpersonal erschien mit der noch immer beliebtesten Operette „Der S e e l a d e t“ zum ersten Male seit der Abreise nach Triest. Der Abend hatte erhöhten Reiz dadurch erlangt, daß Frau Szwoboda-Fischer hier zum ersten Male die „F a n c e t t e“ gab, und — das sei gleich konstatirt — ihre Vorgängerinnen sowohl im Gesang, wie in der Darstellung entschieden übertrug. Wir rechnen es der Frau Szwoboda-Fischer zum Verdienst an, daß sie die Partie nicht mit jenem gewissen haut gout ausstattete, mit welchem sowohl die Meyerhoff in Wien, wie die Olma in Budapest ein Bischen gar zu verschwenderisch umgegangen waren — es zeigte sich bei der heutigen Aufführung, daß eine Abdämpfung nach dieser Richtung hin vielleicht noch eher den Erfolg zu sichern vermag. Durch diese Neubesezung der Titelpartie hat die Operette jedenfalls neue Anziehungskraft erlangt, und sie dürfte die letztere — nach dem heutigen Erfolg zu urtheilen — wohl auch noch einige Male ausüben. Herrn Albin Szwoboda können wir kaum eine bessere Anerkennung aussprechen, als indem wir sagen, daß er der Alte geblieben. Sein „Don Januario“ war heute, wie stets, von intensivster Wirkung. Die übrige Besetzung der Operette war die bekannte. Das sehr zahlreiche erschienene Publikum begrüßte das wackere Künstlerpaar mit ungewöhnlicher Herzlichkeit; beim Erscheinen gab's für Beide lebhaftesten und minutenlang anhaltenden Applaus, und dieser kehrte auch im Laufe des Abends bei jeder sich darbietenden Gelegenheit wieder.

* Das National-Konservatorium, nächst der Landes-Musikademie unser bedeutendstes Musik-Institut, veranstaltet alljährlich eine musikalische Produktion mit dem vorgeschrittenen Böglingen der verschiedenen Lehrfächer. Das diesjährige Bögling-Konzert, das heute Abends im Szwoboda-Theater stattfand, war ein sehr gelungenes. Die Besetzung war eine sehr gute. Die Aufführung war eine sehr gute. Die Besetzung war eine sehr gute.

garia-Saale stattfand, überbot seine Vorgänger um ein Bedeutendes und gereicht den jugendlichen Debütanten, wie den bewährten Lehrkräften des Konservatoriums zur Ehre.

Den Schwerpunkt der heutigen Produktionen bildeten die Leistungen der Violin-Abtheilung, wie jeder die bestgeleitete Klasse des Konservatoriums. Unter den Solopistern dieses Faches machten sich besonders die Clemen Fräulein Marie Hermann und Joseph Bloch bemerkbar.

* Direktor Albin Swoboda hat bekanntlich beim Magistrat um die Erlaubnis angefragt, in der zur Lord'schen Konkursmasse gehörenden, von Miklósffy erbauten Arena im Stadtwaldchen deutsche Vorstellungen geben zu dürfen.

* Se. Majestät hat mit allerh. Entschliessung vom 22. d. M. das von Prof. J. H. Schwicker verfasste Werk: "Statistik des Königreichs Ungarn" (Stuttgart bei Cotta) der wohlgefalligen allergnädigsten Annahme in die allerh. Privatbibliothek zu würdigen geruht.

* Döczi's Lustspiel "Der Kuss" wird in Berlin an zwei Bühnen zur Aufführung kommen: im Juli im Nationaltheater mit Gästen des Wiener Burgtheaters und im Herbst im königlichen Schauspielhaus.

Offener Sprechsaal.*

Spiegel- und Vergolderwaaren-Fabriks-Niederlage von LEOPOLD FINK,

Badgasse, im v. Rocsony'schen Hause.

Größtes Lager von Spiegeln, in Gold-, Nuchholz- und schwarzen Rahmen, Conioliische, Bronzelustern, Schlafzimmer, Ampel etc. Das Neueste von Velfarbend- u. schwebel in eleganten Goldrahmen. Sehenswürdig sind die neu erschienenen Aquarell-Farbsimiles der Bildnisse.

Alle Gegenstände sind gegen Ratenzahlungen zu beziehen. Delportraits werden nach Photographie angenommen. - Provinz-Aufträge prompt, und werden alle Anfragen umgehend beantwortet.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 25. März. (Priv.-Telegr.) Aus guter Quelle verlautet, Ignatieff habe neuerlich die Mission, Oesterreich-Ungarn zur Kooperation im Orient aufzufordern oder zum Mindesten das Versprechen der vollen Passivität zu verlangen. Beide Ansinnen würden jedoch zurückgewiesen werden.

Wien, 25. März. Heute Nachmittags besuchte General Ignatieff die Botschafter Italiens, Frankreichs, Englands und der Türkei, Johann den Grafen Andrássy, mit welchem er eine Stunde konferirte.

Wien, 25. März. General Ignatieff ist heute hier eingetroffen und konferirte anderthalb Stunden mit Novikoff. - Graf Andrássy besuchte um ein Viertel 12 Uhr Ignatieff und verblieb daselbst eine Stunde.

Konstantinopel, 25. März. Die Montenegroer telegraphirten nach Cetinje, die Pforte verharre ablehnend bereffs der Abtretung von Niksic, Rucci und Kolatschin, bewillige blos eine Grenzberichtigung gegen Albanien; die Delegirten verlangten neuere Weisung aus Cetinje. Es wird versichert, England empfahl die Abtretung von Niksic nach Schleifung der dortigen Festungswerte, aber die Pforte hält die Abtretung selbst in diesem Falle für unmöglich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 25. März.

* (Generalversammlung der ungarischen Kreditbank.) Präses Graf Madar Andrássy eröffnete die heute Vormittags stattgefundene neunte ordentliche Generalversammlung dieser Bank, indem er deren Beschlußfähigkeit konstatierte. Dem von Generaldirektor Herrn Vinzenz Weininger vorgelesenen Berichte entnehmen wir Folgendes: Das Ergebnis des Rechnungs-Abschlusses (ein Reingewinn von 322,674 fl. 55 fr.) steht in einem argen Mißverhältnisse zu jener namhaften Ziffer, welche die Bank in den verschiedenen Zweigen ihres Geschäftes im Laufe des Jahres 1876 in's Verdienen gebracht hat.

einen sehr ungünstigen Einfluß namentlich auf den Kurs der Werthpapiere ausgeübt. Die Bank sah sich, obgleich sie seit vier Jahren schon namhafte Abschreibungen vorgenommen hatte, genöthigt, an den Effekten der Centrale 490,214 Gulden 85 Kreuzer, an denen der Bank- und Waarenabtheilung 353,076 fl. 91 fr. abzuzeichnen. Für die Entrichtung neuer Emissionsgeschäfte und größerer Finanzoperationen waren die Zeitverhältnisse möglichst ungünstig. Die von der ungarischen Regierung übernommenen 40 Millionen 6 Prozent Goldrente, bei welchem Geschäft die Bank mit 3.6 Millionen Gulden theilhaftig ist, befinden sich noch im ungeheilten Besitze des Konsortiums. Das Rothschild-Konsortium übernahm im Jahre 1876 40 Millionen österr. Papiere, die Bank war hieran mit 2.058,000 fl. theilhaftig, das Geschäft konnte noch nicht abgewickelt werden. Dasselbe Konsortium machte mit der österr. Regierung ein Voranschlag von 20 Millionen Gulden öst. Währ. in Verbindung mit einem Kommissionsgeschäft auf den Verkauf von 4 Prozent Goldrente. Dieses Voranschlaggeschäft, an welchem die Bank mit 1 Million Gulden partizipirte, wurde im Beginne des Jahres 1877 abgewickelt und wird auch erst in der Bilanz dieses Jahres verrechnet werden. Die beiden Dampsmühlen der Bank haben im vergangenen Jahre ein sehr günstiges Resultat erzielt; sie lieferten nach Abzug der Betriebskosten ein Erträgniß von 285,226 fl. 98 fr. und es verbleibt nach bedeutenden Abschreibungen an Mühlenemrichtungen, Maschinen, Dubiofen, sowie Zantzen ein Reingewinn von 203,460 fl. 14 fr. Die Bilanz liefert den Beweis, daß die Bank- und Waarenabtheilung in ihrem laufenden Geschäft die Bedingungen der Prosperität in sich trägt. Trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse, trotz der namhaften, mit 353,076 fl. bezifferten Abschreibung an Effekten hat dieselbe über die Bankzinsen der dabei verwendeten Kapitalien noch einen Gewinn von 9373 fl. 13 fr. ergeben. Es wurden im Laufe des Jahres 1876 Wechsel im Betrage von 49,104,043 fl. 63 fr. eskomptirt, hiervon reeskomptirt und eingelöst 43,378,837 fl. 84 fr. Der Kasseumsatz der Abtheilung betrug 186,962,049 Gulden, der Verkehr im Kontokorrent- und Kommissionsgeschäft erreichte 293,979,720 fl. 29 fr. Die Direktion stellt schließlich den Antrag, daß von dem Reingewinn von 322,674 fl. 55 fr. der Betrag von 300,000 fl. an die Aktionäre vertheilt werde und somit auf jede der 60,000 Aktien gegen Ablieferung der beiden Coupons vom 1. Januar und 1. Juli 1877 der Betrag von 5 fl. als Dividende vom 28. März an ausbezahlt, der Rest aber als Gewinn vortragen werde. Die Generalversammlung nimmt den Bericht zur Kenntnis, genehmigt die beantragte Dividende und erteilt der Direktion das Absolutorium. Ein Antrag des Aktionärs K. Messer, einen Theil des Gewinnrestes zur Remuneration der Beamten zu verwenden, wird dem Direktionsthat zur Erledigung zugewiesen. Direktor Weininger macht noch die Mittheilung, daß 10,000 Aktien bereits zurückgekauft wurden, und zwar 4700 Stück im Offertwege, der Rest an der Börse, der Durchschnittskurs stellt sich sammt Zinsen und Spesen auf 150 fl. 93 fr., oder mit Abrechnung der am 28. d. zu bezahlenden Dividende auf 125 fl. 93 fr., der Gesamtgewinn bei dem Aktienrückkauf beträgt 740,000 fl. Die Stelle des aus dem Direktionsthat ausgeschiedenen Herrn Mich. v. Szeyer wird nicht besetzt. Bei der schließlich vorgenommenen Neuwahl des Aufsichtsrathes werden die Herren: Osea Ghyzo, Ludwig Pollak, Wilh. Schiemann und Arthur Steinacker gewählt.

* (Die Generalversammlung der Budapester Industriebank) hat heute Vormittags unter dem Vorsitz des Dr. Matusk a stattgefunden. Der von dem leitenden Direktor Herrn D. Rántor vorgelesene Jahresbericht bemerkt, daß die herrschende allgemeine Geschäftslage auch auf die Ausdehnung der Geschäfte der Anstalt nicht ohne nachtheiligen Einfluß bleiben konnte. Der Umsatz der Bank betrug nur 4.461,058 fl. 7 fr., was ein Minus von 1.049,706 fl. 89 fr. gegen das Vorjahr ergibt. Da sich die Bank fast ausschließlich mit dem Eskomptegeschäft befaßt, so mußte diese Reduktion des Umsatzes auch eine Schwächung des Reinertragnisses zur Folge haben. Die zu etwaigen Abschreibungen an den Ofner Realitäten bestimmten Reserven beliefen sich Ende 1876 auf 150,126 fl. 25 fr., also auf einen Betrag, der einer mehr als 50prozentigen Abschreibung gleichkommt. Bezüglich der Stadtwaldchengründe steht die Direktion mit dem Militärarar in Verhandlung. Die Einlagen weisen ein Plus von 35,687 fl. gegen das Vorjahr auf und sind weiter in Zunahme begriffen. Die Forderungen von dem Personalstiftungsverein betragen Ende 1876 nur noch 17,641 fl. 90 fr. Der Fortzeuillendirektorin schloß sehr günstig ab und verlangte von seinen Mitgliedern keinerlei Nachzahlung. Das Reinertragniß bezieht sich auf 19,371 fl. 23 fr. und nach den statutenmäßigen Abschreibungen verbleiben 15,497 fl., und nach Bezahlung einer Dividende von 3 fl. nach 5000 Aktien noch 497 fl., welche auf Gewinnkonto vortragen werden. Die Direktion stellte schließlich noch den Antrag, weitere 1000 Stück eigene Aktien zurückzukaufen und den daraus zu erzielenden Gewinn dem Reservefond zuzuwenden. Die Generalversammlung nahm alle Anträge der Direktion an und erteilte derselben das Absolutorium. Die Dividende von 3 fl. wird am 1. April ausbezahlt. Auf Antrag des Direktors Rántor wird noch beschlossen, je zwei Ersahmänner in die Direktion und den Aufsichtsrath zu wählen. Das Resultat der Wahl tragen wir nach.

* (Ofner Kommerzbank.) Die Spareinleger dieser Bank hielten heute in der Ofner bürgerlichen Schießstätte eine Versammlung, in welcher sie sich nach gegenseitiger eingehender Besprechung und Darlegung des Vermögensstandes genannter Bank über Folgendes einigten: 1. Daß dem Liquidationskomite ein aus der Mitte der Spareinleger gewählter, aus 12 Mitgliedern bestehender Beirath beigelegt und derselbe zur Wahrung ihrer Interessen mit allen Vollmachten ausgerüstet werde. Es wurden gewählt die Herren: Johann Lindensch, Moiz Korn, Ignaz Havasi, J. Wohlfahrt, S. Baron Lunzl, Lambert Lenz, Ignaz Sulmann, Dr. J. Niedermann, Wilhelm Bedek, Johann Szofoly, Paul Freiburger und Moriz Szemler. - 2. Die Einleger erklären, eine ruhige und ungedrängte Liquidation anzustreben und zu diesem Behufe verpflichten sich dieselben, für ihre Einlagen ein einjähriges Moratorium zu gewähren und den Gang der Liquidation nicht zu stören. 3. Fordern die Einleger, daß ihnen a conto ihrer Forderungen im Laufe der Liquidation nach Maßgabe der eingestossenen Beträge Theilbeträge ausbezahlt werden. 4. Die in der heutigen Ver-

sammlung nicht anwesenden Spareinleger werden ersucht, ihre diesbezügliche Willensmeinung, eventuell ihre Beitrittserklärung in ihrem eigenen Interesse ehestens im Instituts-Bureau abgeben zu wollen. - In der heute stattgehabten Versammlung wurde ein einjähriges Moratorium von Spareinlagen im Betrage von 196,400 fl. gegeben.

* (Das Central-Genossenschafts-Kredit-Institut) hielt heute unter dem Vorhise des Herrn Karl Rath seine ordentliche Generalversammlung. Wir haben die wichtigsten Daten aus dem Berichte und der Bilanz dieses Institutes bereits vor einiger Zeit mitgetheilt. Der Reingewinn beträgt 11,722 fl. 4 fr. bei einem Aktienkapital von 200,000 fl. Die Dividende beträgt 4 fl. 50 fr. Das Resultat der Wahlen wird erst morgen bekannt gegeben.

* (Die Neufister Ziegel- und Kalkbrennerei-Aktien-Gesellschaft) hat ihre Generalversammlung heute unter dem Vorhise des Herrn J. Pfeiffer abgehalten. Der Bericht verweist auf die anhaltende geringe Bautätigkeit, welche einen gewinnbringenden Betrieb der Ziegelleien fast unmöglich macht. Trotdem hat die Direktion auch im vergangenen Jahre einen Theil der Passiven getilgt, und die Bilanz weist noch einen kleinen Gewinn von 272 fl. 23 fr. aus. Der Bericht wird zur Kenntnis genommen und der Direktion das Absolutorium erteilt. Die bisherigen Aufsichtsräthe werden auf drei Jahre wiedergewählt.

* (Bester Straßenbahn.) Die Dividende für das Jahr 1876 wurde, wie wir vernehmen, auf 16 fl. per Aktie festgestellt.

Geschäftsberichte.

Wien, 24. März. (Aus dem Wochenberichte der nied. österr. Handelskammer.) Schafwolle. Unter dem Eindrucke der flauen Auktionsberichte aus London, dann aus Anlaß des Valutenrückganges und der schwachen Vorräthe ist das Wollgeschäft hier ein ziemlich unbelebtes, Preise sind nominell und neigen zu Gunsten der Käufer.

Hader n. Das Geschäft bleibt in den engsten Grenzen, da die Eigner wegen knapper Zufuhren und Vorräthe sich zum Verkaufe nicht so gedrängt fühlen, die Fabrikanten hingegen nur besonders billige Offerte berücksichtigen. Man notirt: ungarische prima weiße 22 fl. bis 23 fl., mittel weiße 16 fl. bis 17 fl. 50 fr., Fuß- 13 fl. 75 fr. bis 14 fl. 75 fr., Paß-, fein 13 fl. 75 fr. bis 14 fl. 75 fr., Paß-, grob 13 fl. bis 13 fl. 50 fr., blaue Leinen 13 fl. 50 fr. bis 14 fl. 50 fr., blaue Leinen, gemischt mit Baumwolle 9 fl. 50 fr. bis 10 fl., Baumwoll, weiße 11 fl. 75 fr. bis 12 fl. 75 fr., Kattun 5 fl. 75 fr. bis 6 fl. 50 fr.

Kleejam en. Die Preise von Rothklee blieben bei lebhaftem Umjage in hochfeiner und Prima-Qualität unverändert. Mittelfeine Qualitäten stark angeboten, wenig beachtet. Luzerner Klee. Original französische Saat für Anbau in Posten umgekehrt, fest zur Notiz. Italienische Saat begehrt und Prima-Qualität gesucht. Ungarische Luzerner Saat weniger beachtet. Eparsette alleitig angeboten, flau. Notirungen: Steirischer (roth) gereinigter 83 bis 93 fl., dto. naturell 72 fl. bis 80 fl.; Luzerner, italienisch I. 115 bis 122 fl., dto. italienisch II. 105 bis 110 fl., dto. französisch I. 128 bis 132 fl., dto. II. 115 bis 122 fl., dto. ungarisch naturell 95 bis 100 fl., dto. gereinigt 100 bis 110 fl., weißer (böhmischer) 70 bis 115 fl., Eparsette (türkischer Klee) 14 fl. bis 17 fl. 50 fr.

Zucker. In Folge des Rückganges der Valutenkurse haben die Zuckerpriese eine bedeutende Reduktion erfahren. Ab mahrischen Stationen fanden keine Abschlüsse statt, von böhmischen Produkten wurden einige tauend Meterzentner gekauft. Die Umsätze von raffinirter Waare beschränkten sich auf den Konsumbedarf, die Eigner sind zu Preiskonzessionen geneigt. Nur Exportbrode stehen in besserer Nachfrage für die Donauländer. Notirungen: Rohzucker, erstes Produkt, Basis 96 Prozent Zucker in 100 Trokensubstanz ab mahrischen Stationen 96 Prozent 40 fl. 20 fr. bis 40 fl. 65 fr., ab mahrischen Stationen 93 Prozent 40 fl. 5 fr. bis 40 fl. 50 fr., ab böhmischen Stationen 93 Prozent 39 fl. 10 fr. bis 39 fl. 65 fr., ab böhmischen Stationen 88 Prozent 40 fl. 65 fr. bis 41 fl. 15 fr.; Raffinade 59 fl. 90 fr. bis 60 fl. 90 fr.; Melisse: feine und feinste 58 fl. 30 fr. bis 59 fl. 30 fr., ordinäre und mittlere 57 fl. 40 fr. bis 58 fl. 10 fr.; Exportzucker ab Nordbahnhof in Wien oder Floridsdorf, inklusive Steuer-Resstitution, Brodefranco Faß 47 fl. 20 fr. bis 48 fl. 10 fr., Piles in Säcken iporfa für netto 43 fl. 30 fr. bis 44 fl. - fr.

Spiritu s. Sehr laues Geschäft, Preise weidend, Termine unbeachtet. Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) trans. 30 fl. 80 fr. bis 31 fl. 10 fr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) trans. 30 fl. 50 fr. bis 30 fl. 70 fr., rektifizirter, hochgradig (90 Prozent und darüber) transito 33 fl. 60 fr. bis 34 fl. - fr., Sitowitk (50 bis 55 Prozent) transito per Hektoliter 30 fl. bis 60 fl.

Del. Von Nüßöl ist nur totaler Verhehrsstillstand zu melden, da weder für nahe, noch für Herbstlichen Abschlüsse zu Stande kamen. Die seitherigen Preise sind als nominell zu bezeichnen. Für Leinöl, Terpentinöl und Harze ist die Stimmung verflaut und in Folge dessen die Haltung der Eigner nachgiebiger geworden.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 25. März. Im heutigen Privatverkehr herrschte eine etwas festere Stimmung, österr. Kredit stiegen von 150.50 auf 150.80, ung. Kredit von 131.50 auf 133.50, 20 Francsstücke wurden mit 9.86 geschlossen.

Getreidegeschäft. Für effektiven Weizen zeigte sich heute etwas schwächere Kauflust, da aber auch das Ausgebot gering war, blieben die Preise ziemlich unverändert. Der Umsatz blieb auf einige tausend Meterzentner beschränkt.

Wancemeizen per Frühjahr fester, 13 fl. 45 fr. Geld, 13 fl. 55 fr. Waare. Von Gerbstweizen wurden 2500 Mtr. zu 10 fl. 78 fr. geschlossen.

Safer per Frühjahr 9 fl. 32 fr. bis 9 fl. 40 fr., Mais, Banater, per Juni-Juli mit 6 fl. 58 fr. geschlossen.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Die Libelle.

Roman nach dem Französischen von E. W. 11 b.

III.

Das Debüt.

(11. Fortsetzung.)

In dem Augenblicke, wo die wiederholten Bravorufe das Ohr der Künstlerin wie Sphärenmusik berührten, nahm Kenwell seinen vorigen Platz im Circus wieder ein.

Sie sprang, sie flog, sie tanzte, sie nahm Positionen an, kurz, sie konnte im Grunde nicht mehr noch weniger thun, als man gewohnt ist von der sylphenartigen Voltigeuse in jeder Arena zu sehen. Aber die Leichtigkeit, mit der sie Alles ausführte, die Kühnheit ihres Wesens liehen nebst allen übrigen ihrer Vorzüge selbst dem oft Gesehenen neues Interesse.

Die Musik intonirte das Tempo zum Schlusse ihrer Produktion, ein schnelles, schmetterndes Fortissimo. Laureana trieb, in fester Haltung auf dem Pferde stehend, jetzt dasselbe durch Zurufen zum Galopp an, sie verfehlte ihm einen leichten Schlag mit ihrer Gerte, sie stand aufrecht mit gekreuzten Armen, das losgelöste Haar um die Schultern flatternd, das Auge gerade vorwärts gerichtet. Das Thier flog im Kreise mit seiner schönen Last, leicht wie ein Vogel, der die Lüfte durchschneidet. Das Beifallsrauschen der Menge wirkte elektrisirend auf die verwegene Reiterin; all diese Augen, die neugierig auf ihr hafteten mit ihrem magischen Lichtstrahl, die hundert und hundert Köpfe, die wie durch Nebelschleier an ihr vorüberzuströmen schienen, während sie dahinbrauste mit der Eile des Sturmwindes in immer rascherem Lauf, die Atmosphäre, die schwüler und schwüler werdend, sie umgab, erfüllten Laureana mit unsäglichem Trunkenheit.

Sie gab dem Pferde wieder und wieder mit der leichten Gerte jene Mahnung, die es anspornen sollte zu verzehnfachtem Tempo und mit ungeduldigen „Hopp! Holla!“ mit Händeklatschen und zeitweisem Stampfen der kleinen Füße, jetzt einer Bacchantin gleich, raste sie in schwindelndem Kreise dahin.

Dann erhob sie sich auf die linke Fußspitze, wie die Tänzerin zur Pirouette, neigte den Oberkörper gegen das Publikum und bot in dieser Attitüde, wie von einem Fächer umwölkt durch ihr lustiges Gewand, ein bezauberndes Bild.

Es war frenetischer Beifall, ein Loben, Stampfen, Jubeln, Klatschen, daß die Arena erzitterte, welches all dies lohnte. Kenwell erfaßte es wie jäher Schwindel, als er diese Fee vorüberfliegen sah, mit ihren blitzenden Augen, ihrem flatternden Goldhaar. Er stand halb erhoben, er klatschte, schrie und die Worte „Hurrah! Hurrah Peggy!“ kamen von seinen Lippen; in dem allgemeinen Losen verhalten sie indeß.

Doch plötzlich, als ob die Voltigeuse das Gleichgewicht verloren hätte, sah Kenwell sie wanken — ungeachtet seiner Gerechtigkeit, seines Entzückens, und mit dem Instinkt, den seine Kunst ihn für jede Gefahr lehren mußte, sprang er mit einem Satz über die Ballustrade, die die Arena vom Zuschauerraum trennte.

Ein jäher Schreckensruf aus Hundert Kehlen zugleich ließ sich aus dem letzteren vernehmen.

Das Pferd galoppierte wüthend in der Runde weiter, unaußhaltbar, wie geblendet von der eigenen rasenden Schnelle.

Laureana war gestürzt.

Man hatte sie wanken gesehen; sie versuchte, sich zu halten, ein Schrei, mehr des Zornes, als des Schreckes entfuhr ihren Lippen — dann fiel sie kopfüber gegen die Seite der Ballustrade zu in den Zuschauerraum.

Kenwell, trotzdem er mit großer Behendigkeit in den Circus sprang, und vielleicht durch die Ueber-raschung, die er empfunden, daran verhindert, kam zu spät, ihr zu Hilfe zu eilen. Er hörte den Schrei des Entsetzens aus der Menge, er sah die bleichen Gesichter — aber er stand wie angewurzelt, indeß man sich tobend und in größter Aufregung der Stelle zubrängte, wo Laureana gefallen war, und Andere dem Ausgange zu eilten, dem Orte zu entfliehen, der vielleicht der Schauplatz eines tragischen Ereignisses geworden.

Kenwell sah nur einen Menschenknäuel, wo vorgebeugte Schultern, erhobene Arme ihm jede Hoffnung benahmen, so leicht zu erfahren, was das Schicksal der Debütantin sein mochte.

Die Stallmeister suchten sich einen Weg zu der

Unglücksstelle zu bahnen; Coy stand mit schlotternden Knien, der arme Clown, von Entsetzen gelähmt, inmitten der Arena.

— Ob sie todt ist? fragte Kenwell sich mit sonderbarem Herzklopfen.

Jetzt stürzte Francis Elton herbei, und die Gruppe Neugieriger, die sich um Laureana gedrängt hatten, öffnete sich vor seinem Zuruf. Da erblickte der athemlose Kenwell einen jungen Mann mit wettergebräuntem Gesicht, von kräftiger, hoher Gestalt, der sich plötzlich aus der Menschenmasse erhob; man jubelte ihm stürmisch zu; er schritt vorwärts, die Voltigeuse, bleich, das schöne Haupt zur Seite geneigt und regungslos, todt vielleicht, wie Kenwell fürchtete, in seinen Armen.

Der junge Mann schien mit den Blicken zu fragen, wohin er sich zu wenden habe. Elton rief ihm zu: „Hierher, hierher, schnell!“ — worauf er mit seiner Last durch die Arena eilte und hinter einem Vorhange verschwand; die Menge, die ihm nachgedrängt war, wich nur auf das Zurufen und Bitten des Direktors, der schleunig Nachricht über den Zustand der Voltigeuse zu geben versprach, zurück und nahm die verlassenen Plätze ein.

Es brauste und tobte weiter in der erregten Menge.

— Hat sie sich vielleicht an einem Pfahl beschädigt?

— Ist sie schwer verwundet?

— Etwa gar das Rückgrath gebrochen?

— Athmet sie noch?

— Was war es?

— Ah! Das kostet ihr gewiß ihr junges Leben!

— Die arme Kleine! So hübsch!

— Welche Augen!

— Und dies Haar!

— So grazios!

So kreuzten sich die Rufe, schwirrten die Fragen in ungestillter Neugierde unter den Zuschauern. Einige zarte Gemüther, zunächst mit dem eigenen Selbst beschäftigt, dachten nur an den gehabten Schreck.

— Fühlen Sie nur, wie mir das Herz schlägt, sagte eine Frau zu ihrer Nachbarin; ich glaube daran zu erstickn! Nein, ich sollte nie Etwas beiwohnen, denn ich bin viel zu nervenschwach! Ich wette, ich werde krank davon!

Wieder Andere versicherten, die Voltigeuse könne sich unmöglich ernsthaft verletzt haben; eine Ohnmacht, wenn's hoch käme; denn ihr Körper habe weder einen Pfahl, noch die Balustrade berührt, gegen die sie in der That gestürzt war. Natürlich blieb sie zur Stelle todt, wenn dies erstere stattfand, bei der rasenden Gewalt des Falles, während ihr Pferd mit der Schnelligkeit des Blitzes dahinstürzte; man trug sie dann freilich nicht nur ohne Bewußtsein, sondern todt vom Blage. Aber zum Glück, und jeder der Zuschauer, die in unmittelbarer Nähe von dieser Stelle, wo Laureana stürzte, gesehen hatten, bezeugte es, erhob sich im selben Augenblicke, wo die Unglückliche verloren gewesen wäre, ein Mann von jenem Orte, und erhaschte, so geschickt als kräftig, die arme Kleine im Fluge, wobei er, trotz des verzehnfachten Gewichtes, des jähen Falles wegen, kaum auf seinen Füßen gewankt hatte, eine Sekunde lang nur in die Knie sinkend, und der dann alle Nachstehenden besorgt fragte, ob Laureana nicht verletzt wäre. Hierauf trug er sie weg, wie man gesehen.

Dritten hinter den Zeltvorhängen des Circus war Alles in hellem Aufruhr; die Brüder Graundor rannten nach der kleinen Hausapotheke, die Elton mit sich führte, Zan-Dominighi nach einem Arzte, die dicke Madame Michot, athemlos, firschrann im Gesichte, zitternd wie ein Spenslaub, aber hilfsbereit und thätig, hatte schon eine Matratze zur Erde geschleudert, die Ohnmächtige darauf zu betten, indeß Herr Michot, das wandelnde Skelett, allzeit vornehm, ironisch unbekümmert um das, was nicht seine eigene Person betraf, gegen den Neger Halilu äußerte, daß es sich wohl der Mühe lohnte, so viel Wesens zu machen der Acquisition eines kleinen Gänschens wegen, das gleich beim ersten Debüt seine Geschicklichkeit bewies.

Das Unglück war unausbleiblich, meinte der alte, abergläubische Coy, denn als man das weiße Pferd für sie in den Circus führte, hat das Thier zweimal den Kopf nach links gewendet.

Richard Kenwell wollte wissen, ob das Leben des jungen Mädchens gefährdet sei. Nachdem er sich

von dem ersten Schreck erholt hatte, der ihn nicht minder heftig erfaßte, als sei er bei Peggy Howard's Tode selber anwesend gewesen, war er wieder kalt und gemessen, wie zuvor und wollte in das Innere der Arena dringen. Aber der Neger Zan-Dominighi und die beiden Andalusierinnen, Letztere heute im Amazonen-Kostüm, wehrten ihm den Eingang; die Drei waren im Augenblicke beschäftigt, die neugierige Menge von da abzuhalten.

— Ich gehöre seit einer halben Stunde zur Truppe, sagte Kenwell, sie leicht mit der Hand zurückschiebend, während die Umstehenden bedeutungsvolle Blicke wechselten.

— Sagte es doch, daß die Szene von vorhin mit diesem Englishman da zum Programme gehörte!

— Hätte darauf gewettet, der famose Zant war nichts als Kellame!

— Bah! Vielleicht ist dieser Sturz vom Pferde nichts Anderes!

Kenwell eilte hinter die Szene; die erste Person, die ihm entgegen kam, war Elton. Mit einer unsäglichen Angst im Innern fragte er ihn um Laureana's Beifinden.

Elton antwortete mit einer Geberde, die sagen wollte: „Alles gut!“ und wies nach einem Verschlage, wo Richard die Voltigeuse in Cephiens Armen fand; die Niesin benezte die Schläfe der Kleinen mit Essig.

Schon hatte Laureana die Augen geöffnet und ihre etwas entfärbten Lippen umspielte ein Lächeln, welches sagen wollte, sie sei selber über die verursachte Störung äußerst beschämt.

— Oh! bemerkte Elton, die hübschen Mädchen haben ihren eigenen Schutzgeist! Sie ist nicht im Mindesten verletzt!

Die Niesin hätschelte Laureana mit der Zärtlichkeit einer Mutter; sie beklagte, sie tröstete, sie küßte sie und rieb ihre Händchen zwischen ihren ungeheuren Pfoten, welche an die eines Neufundländer's mahnten.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Elektrisches Licht.) In Mailand werden gegenwärtig öffentliche Beleuchtungsproben mit elektrischem Lichte abgehalten, die ein glänzendes Resultat liefern. Eine solche Beleuchtung mittelst elektrischer Sonne fand am 18. d., Abends, auf dem dortigen Domplatze statt. Die Gasflammen glichen gelben Dellämpchen, die vor dem starken Lichte kaum die Kraft hatten, einen wahrnehmbaren Schatten von ihren Kandelabern zu geben. 80 Gasflammen erster Kraft wurden; sodann auf dem Domplatze gelöscht und das elektrische Licht beherrschte ohne fremde Beihilfe nicht nur den ganzen Platz, sondern auch die Ausgansstraßen. Nicht nur Gedrucktes, sondern auch fein geschriebene Handchriften konnten in den entferntesten Theilen des Platzes gelesen werden, selbst der anstoßende Schloßplatz war genügend erleuchtet. Sollte der Kottenpreis, wie verlautet, dreimal niedriger sein, als der des Gases, so dürfte das elektrische Licht anstatt der Gasbeleuchtung, zunächst auf dem Domplatze, bald definitiv eingeführt werden und auch anderswo Nachahmung finden.

(Aus der New-Yorker Gesellschaft.) Man schreibt aus New-York: „Die fashionable Gesellschaft New-Yorks wird gegenwärtig durch die Anwesenheit eines russischen Großfürsten beglückt. Man muß in der That sagen „beglückt“, denn das affenartige Vornehmthum, die Bälle und Privatgesellschaften, die man sonst wegen gibt, und die Duzende von Einladungen, mit denen Großfürst Alexis tagtäglich besüßert wird, grenzen geradezu an's Lächerliche, und bei alledem bleibt der amerikanische Spekulationsgeist nicht aus dem Spiel. Die Photographen haben mit feinen Porträts die vortrefflichsten Gesichte gemacht und die Theaterdirektoren reißen sich um ihn. Der Impresario Moriz Grau, gegenwärtig Direktor der französischen Operette im Eagle-Theater, macht dadurch die besten Gesichte, daß er den Großfürsten durch die Bitten seiner Primadonna, Mlle. Nimée, für mehrere Abende „gewonnen“ und nun täglich im „Herald“ sorgendermaßen annouciert: „Heute Abend „La belle Helene“, Mlle. Nimée in der Titelrolle und Großfürst Alexes in der Loge.“ — Auch ein Thierhändler kam durch den hohen Besuch zu vortrefflichen Geschäften. Zufällig kaufte der Großfürst eine Bulldogge von ihm, und seitdem die spekulativen Hundebesitzer in den Zeitungen Lärm geschlagen, der Großfürst hätte von ihnen einen Hund gekauft, sind alle fashionable New-Yorks hinterher, um sich auch einen ganz ähnlichen Hund zu kaufen. Das lächerlichste Beispiel der Nachahnungswuth der New-Yorker in soi-disant fashionable Moden ereignete sich jedoch vor wenigen Tagen im Eagle-Theater. Der Großfürst hatte während der Vorstellung den Handschuh von der rechten Hand abgezogen, und ließ die Letztere auf der Logenbänke ruhen. Kaum war ein Akt vorüber, als auch schon im ganzen Auditorium seine rechte Hand mit Handschuh zu sehen war. Im dritten Akt nun zog Mlle. Nimée auf der Bühne lächelnd ebenfalls ihren rechten Handschuh aus. An den folgenden Tagen waren die Blätter mit Fragen und Antworten darüber gefüllt, ob es „fashionable“ sei, im Theater den rechten Handschuh auszuziehen!“

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einfindung einer Retourmarke beantwortet

Königs-gasse 7.
2. Stock Ausgang bei der
Stiege unter der Einfahrt
werden elegante Möbel
Spiegel Bilder zu den
billigsten Preisen verkauft.
1199

Ein Klavier
von Beregházy so auch ein
Papagei sammt Käfig ist
zu verkaufen. Wo? sagt die
Expedition. 1262

Als Theilhaber
in ein schon bestehendes
Geschäft einzutreten, oder
ein kleineres Geschäft ganz
zu übernehmen wünschte
ein Deutscher der längere
Jahre in größeren Geschäften
als Buchhalter thätig war
und vollkommen Englisch u.
Französisch spricht. Kapital-
Einlage die nicht sehr groß
sein darf, bittet man bei
gefälligen Offerten zu be-
nennen Adresse unter E. H.
durch die Exp. 1250
Bermittler verboten.

Ein Gewölb
in der Waiznergasse ist
wegen Lokalwechsel vom 1.
Mai bis 31 Juli (eventuell
auch für weiter) zu ver-
geben. Näh. in **Wagner's**
Buchhandlung, Waizner-
gasse 18. 1259

Ein Haus
am Rákos steuerfrei, das-
selbe liegt an der Kerepe-
ser-Hauptstraße 300 fl.
sicheres Zins-Erträgnis ist
um 3200 fl. zu verkaufen.
Näh. in der Exp. 1257

Ecke der Lilien-
und Floriangasse Nr. 7 ist
ein Edgewölb sammt Woh-
nung pr. Mai zu vergeben.
1229

Die hier im
V. Bez., Extravillan ge-
legene Kalkbrennerei sammt
Requisiten u. Wohnung ist
auf mehrere Jahre zu ver-
pachten. Näh. in der Exp.
1221

Wohnungen
innere Stadt, Ecke Rosen-
platz u. Leopoldgasse Nr. 1,
1. Stock u. war: 3 Cassen-
1 Vorzimmer und Küche,
2 Cassen- 1 Schlafzimmer,
sammt Zugehör für 1. Mai
zu vermieten. Näh. das-
selbst beim Hausmeister.
1220

Eine geübte Klei-
dermacherin, welche erst kurze
Zeit in Pest ist, empfiehlt
sich den geehrten Damen
zum Kleidermachen per Tag
um 1 fl. 50 kr. Selbe ist
des Maschinähens kundig
und arbeitet nach dem Jour-
nal. Anträge erbittet man
unter „S. N.“ an die Exp.
1234

Nur für fl. 15
per Monat übernimmt ein
praktischer Buchhalter die
Führung der Bücher klei-
ner Geschäftshäuser. Gülti-
ge Anträge sind unter A. B.
50 an die Exp. zu richten

Kaschauer Schinken
in jeder Größe, pr. Kilo 92 kr.
Dunstobst ein großes Glas
40 u. 45 kr.
Hochprima ung. Salami, pr.
Kilo 1 fl. 50 kr.
empfehlen in vorzüg-
licher Qualität Josef
Trummer, Spezerei- und
Delikatessenhandlung Bu-
dapest, Grünebaumgasse 28.

fl. 15,000
sind in Posten von fl. 1000
aufwärts gegen Antabula-
tion auf Budapest Häuser
auf den 1., 2. und 3. Saß sofort
wegzugeben. Näh. K. Kreuz-
gasse Nr. 40, 2. St., Th. 7,
von 1 bis 2 Uhr täglich zu
erfragen. 1249

Eine Trafit
sammt Stempelmarken-
Verschleiß auf einem der
frequentesten Posten der
Stadt ist wegen Abreise
sogleich zu verkaufen. Wo?
sagt die Exp. 1053

Uhrmacher Schi-
manek erbiethet sich, eine
Uhr in 10 Minuten auszu-
reguliren, und behauptet
dabei, dies wäre kein Uhr-
macher im Stande. Ich
verpflichte mich, dem Herrn,
zu beweisen, daß außer mir
in Pest wenigstens noch
20 Uhrmacher die große
Kunst schon lange kennen.
Herr Schimanek beweist
daher nur mit seinem
Inserat, daß er gern Res-
salamen machen möchte, es aber
nicht versteht. Achtungsvoll
E. Wönnich, Uhrmacher
Soroßfärengasse Nr. 2. 1286

Gutz-Verkauf!
Bei 300 Joch, 40 Minuten
von Pest, Bahnstation
dasselbst, gute Wohn- und
Wirtschaftsgebäude sammt
fundus instructus bei
10,000 fl. Anzahlung sehr
billig zu verkaufen. Offerte
unter A. C. an die Exp.
1247

Ein Handwagen
ist um einen Spottpreis zu
verkaufen. Näh. in der Exp.
1251

Zu Abod
ung. Nordbahnstation 1/
Stunden von Pest entfernt
ist eine elegante Sommer-
wohnung bestehend aus 5,
eventuell 6 Zimmern, Küche,
Speis-Keller, einem Zier-
und Nutzgarten sowie Stal-
lung billig zu vergeben.
Näh. in der Exp. 1219

Stationsgasse 73
ist eine Greiserei sammt
Waaren sofort zu verkaufen.
1287

Zur Beachtung.
Eine Restauration billiger
Zins IV. Bez., tägliche
Lösung 120 bis 150 fl. ist
wegen Familienverhältnissen
alljährlich billigst zu ver-
kaufen. Näh. L. Leth's
Kellner-Placirungs-Bureau
Leopoldgasse Nr. 32. 1285

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti Színház.
A kis ördög.
Vigjáték 2 felv. Irta Matthews; fordította K. F.
Egy játszma piquet.
Vigjáték 1 felv.
Népszínház.
Patti Adelina mint vendég.
LA TRAVIATA.
Opera in tre atti; Musica del Maestro Giuseppe Verdi.
Violetta Valery Sigr. A. Patti
Flora Bervoix Sigrina E. Vidmár
Annina Sigrina C. Darai
Akredo Germond Sigr. E. Nicolini
Giorgio, Germond, suo padre Sigr. A. Strozzi

Deutsches Theater.
Budapest, Döllgasse. DIRECTION: Swoboda.
Frau Friederike Swoboda-Fischer als Gast.
Doktor Piccolo.
Komische Oper in 3 Akten von Chivot und Duru Musik
von Charles Lecocq.
Deutsches Theater am Herminenplatz
Gastvorstellung des Theaterdirektors J. Fürst
Lezte und Benefiz-Vorstellung für die Mitglieder der
Fürstlichen Gesellschaft.
Bauquier und Wäscherin.
Vollständ. mit Gesang in 4 Akten von Josef Doppler
Musik von Kapellmeister Franz Kolb. Zum Schluß:
großes Duodlibet aus den Wiener Mode-Damen arran-
girt vom Kapellmeister Karl Kleiber, gefungen von
sämmlichen Damen der Gesellschaft.

Gambrinus-Halle,
Ecke Königs-gasse und Kreuzgasse. 1183
Täglich Vorstellung.
Heute, Auftreten der rühmlichst bekannten
Truppe Webb,
engl. Operetten-, Ballet- und Pantomimengesellschaft aus
dem Krystalpalaste zu London.
Frl. Montag aus Wien,
erste Wiener Salon-Fodlerin
und der permanenten Singspiel-Gesellschaft der Gam-
brinus-Halle.
Besonders zu bemerken:
Csárdás,
getanzt von Miß Ada und Elise Webb.

DIANA-SAAL,
Kerepeserstraße Nr. 13.
Heute Ball und Concert
à la Paris.
Große Cancan-Quadrille,
Musik von Patikarus Wista.
1182 Achtungsvoll W. Breitner.

Kunz & Mössner
Rumburger Leinwand- u. Wäschenlederlage „zur schönen Schäferin“,
Schlangengasse, Budapest,
empfehlen als zur Frühjahrs- und Sommersaison neu angelangte Waaren,
sorgfältig sortirtes Lager von Rumburger, Irländer, Creas- und Flach-Leinwänden 8, 9 und 10/16 breite
Betuch-Leinwände, Damast- und Jaquard-Tüchzeuge (Hausgespinnst), Garnituren für 6, 12, 18, 24 Personen,
Damast-, Jaquard- und Zwillich-Handtücher, weiße Leinens- und Wollgradl, — Canafas- Bettzeuge zu ermäßigten
Preisen.
Empfehlen besonders schöne neu eingelangte Parfaits, Gretons und Selyrs für Hemden und Kleider; in reichster
Auswahl fertige Wäsche für Herren, Damen und Kinder jeden Alters, farbige Herren-Hemden von fl. 2—2.60,
weiße Schiffs-Hemden fl. 2.20—3, die feinsten Herren-Beinkleider, beste Leinwand fl. 1.70—2.50, Taschentücher,
Strümpfe, Krügen, Spitzenvorhänge zu billigst festgesetzten Preisen.
Perfalis, Greton- und sonstige Muster, sowie Post-Bestellungen werden sofort eingekandt.
Unter Preis-Courant bietet genaue Aufklärung. 1035

Silberne Medaille bei der Pariser Ausstellung 1875.
KRANKHEITEN DER ATHMUNGSORGANE.
SILPHIUM CYRENAICUM
IMPORTIRT UND DARGESTELLT DURCH
DERODE & DEFFES, Apotheker erster Classe,
Rue Drouot, 2, PARIS
ueberrascht fortwährend die medicinische Welt durch seine aussergewöhnlichen
Heilkräfte gegen alle Lungenleiden, von der einfachen Erkältung an bis zur Schwind-
sucht im 3 Grade, und gegen die verschiedensten Halskrankheiten, die Kehlkopf-
schwindsucht einbegreifen. — Unzählige Brustleidende, die schon verloren gegeben waren,
verdankensihm eine vollstän-dige und dauernde Heilung!
DER PROSPECTUS WIRD AUF WUNSCH FRANCO EINGESANDT.

Haupt-Depot für Oesterreich bei Ph. Reisklein, Stadt Wien, Apothekergasse „zum heil. Leopold“, 2. St. 1181a

Außergewöhnliche und sichere
Criparnisie
von 2—10% bei allen Lebensmitteln, Brennstoffen,
Wäsche, Kleiderstoffen, Haus- und Küchen-
geräthen, Möbeln, Teppichen, Klavieren, Nähmaschi-
nen, Büchern, Gold, Silber und Juwelen, kurz bei
jedem Einkaufe irgend eines Artikels für den eigenen
oder Hausbedarf, können sowohl die Lokalbewohner als
auch Fremde nur durch die 1023
Budapester Konsum-Agentur
auf reellste Weise erlangen; — indem durch Dieselbe auf
Grund einer Vereinbarung mit den bestrenommirten soli-
desten Firmen in Budapest die Detail-Konumenten die
Preisbegünstigung der en gros-Käufer genießen. Näh. im
Bureau, Dorotheagasse 12, im Hofe.

Wichtig für Vergnügungszügler!
Eisenbahn-Retour-Billete werden gekauft und
verkauft, Wien, Stadt, Fleischermarkt 7. 1165

Estragon-Senf,
(Wiener Spezialität).
Vorzügliche Qualität in Originalpatent-Adjustirung
In Gläser zu 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo.
Nach dem Ausprühe aller medizinischen Autoris-
täten, unterstützt uer, frischer Senf sehr die Verdauung
und behebt akute und chronische Magenkatarrhe. Er ist
außerdem ein sehr angenehmes Ge-
nuzmittel und eignet sich vorzüglich
als Beigabe zu Rindfleisch, Braten,
Schinken, Würsten, kalten Fleisch-
speisen, Salat und schwerverdaulichen
Käsen. Um Verwechslungen zu
verhüten, bitten wir um besondere
Beachtung unterer behördlich regi-
strirten Schutzmarke
Victor Schmidt & Söhne,
1016 I. K. landesbef. Fabrikanten,
Fabrik, Wien, Wieden, Alleegasse 48.
Depots bei allen renommirten Kaufleuten Budapests.



Stauend billig!
Die schönsten Nouveautés in 1175
Damen Kleiderstoffen
und fertigen KLEIDERN so auch Leibwäsche für
Herren und Damen sind billigst zu haben bei
JOSEF GROSZMANN,
Königs-gasse Nr. 27, „zur ung. Krone“.
Muster auf Verlangen gratis und franco.
Bei Kleiderbestellungen wird um das Maß gebeten.